

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anzeigen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 141.

Donnerstag, 20. Juni 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Verkaufspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger drei bis fünf Mark 65 Pfg., bei Abholung am Eckler der Kaiserl. Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger drei bis fünf Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelhefte für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Anzeigenblätter 43 mm breite Korpusseite 18 Pfg. (Korpuspreis 12 Pfg.) Zeitraumber und inbegriffener Satz nach besonderem Tarif.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Kühnel in Riesa.

Sonnabend, den 22. Juni 1912, vorm. 10 Uhr
soll im hiesigen Gerichtsgebäude eine Schreibmaschine mit Tisch versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher beim Kgl. Amtsgericht Riesa.

Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsleiter:
Gemeindevorstand.

Zinsfuß: 3 1/2 %

Geschäftszeit: Montags — Freitags 8 — 1 u. 2 — 5 Uhr. Sonnabends 8 — 1 Uhr u. 2 — 3 Uhr.
— Strengste Geheimhaltung aller Einlagen. —

vergl. Nr. 141.

Sparkasse Henda.

Vom 1. Januar 1913 ab werden die Einlagen bei unserer Sparkasse mit jährlich
3 1/2 Prozent

Der Vorstand.

Freibank Röderau.

Morgen Freitag früh von 7 Uhr an Schweinefleischverkauf. Pfund 50 Pfg.
Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 20. Juni 1912.

— Nachdem der Elektrizitätsverband Gröba die 60 000 Voltleitungen von Gröbzig nach Strießen und von Gröba nach Schweta in Betrieb gesetzt hat und nach und nach auch die 15 000 Voltleitungen und die Ortsnetze in Betrieb genommen werden sollen, sei auch an dieser Stelle nochmals auf die Gefahren und Nachteile hingewiesen, die ein Verfließen der elektrischen Leitungen zur Folge hat.

— Dienstag, den 2. Juli d. J. von vormittags 10 1/2 Uhr findet in der Turnhalle der Carolaschule hier die Jahresversammlung der Lehrerschaft an den Volksschulen des Schulaufsichtsbezirks Großenhain statt. Zu der Versammlung sind auch die Herren Ortschulinspektoren, die Herren Schuldorstandsmitglieder und die Herren Lehrer L. R. eingeladen.

— Heute abend findet im Stadtpark das zweite Abonnementskonzert statt, das von der 68er Kapelle ausgeführt wird.

— Der aus 144 Innungen mit 9400 Mitgliedern bestehende Bäckermeisterverband Saxonia hält seit Sonntag in Waldheim unter sehr starker Beteiligung aus ganz Sachsen seinen 30. Verbandstag ab. Mit ihm ist eine reichhaltige Fachausstellung verbunden, die am Sonntag eröffnet wurde. Gestern vormittag begannen die eigentlichen Verhandlungen im Lindenhof-Saal. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Verband zurzeit aus 80 Zwangs-, 61 freien und 3 gemischten Innungen mit 5 Ehren-, 558 freiwilligen und 8789 aktiven Mitgliedern besteht. 24 Innungen haben Sterbefällen, 28 Krankenkassen, 45 Fachklassen für Bäckerlehrlinge in den Fortbildungsschulen, 11 Einkaufsgenossenschaften, 124 gemeinschaftliche Oefenbänke. Konsumvereinsbäckereien bestehen in 23 Innungen. Gesellen wurden 7022, Lehrlinge 4864 beschäftigt, losgeschickten 1262. Revisionen auf Grund bestehender Protokolle wurden in 62 Innungen vorgenommen, Kontrollen auf Grund der neuen Bäckerloerordnung in 6 Innungen, die Lehrlingskontrolle ward in 99 Innungen, Werkstattkontrollen in 88 Innungen ausgeübt.

— Am 21. Juni nimmt der holde Lenx Abschied von uns, und der Sommer beginnt. Wieder hat die Sonne ihren höchsten Stand erreicht, das Tageslicht nimmt zwar zunächst nur unmerklich ab, doch werden wir zu bald daran erinnert werden, daß die Herrlichkeit des Sommers schnell ein Ende hat. Ist darum der Tag der Sommer-Sonnenwende nicht ein untröster Tag? Eigentlich und in seinem Grundgedanken war er auch bei unseren Vorfahren ein Trauertag, ein Tag ernstlicher Betrachtung, denn der geliebte Baldur, der sichte Gott, fand ja heute traurigen Tod, vor dem blinden Bruders Hödur Land herbeigeführt, und mit seinem Bringer sticht auch das Sonnenlicht, der Lebensspender, dahin. In seinem ernstlichen, tiefstehenden Gemüt verzagte aber der Germane nicht: Wiedererneuerer ist der Tod! Dies eine ist gewiß: Baldur kehrt wieder! Die Lichtkräfte der Natur werden über die Mächte der Finsternis auch diesmal siegen. Deshalb auch frohen Sinn zur Sonnenwende! Lohende Feuer angezündet! Das Feuer, das den schönen Leib Baldurs verzehrt, soll gleichzeitig dem sinkenden Lichte zu Hilfe kommen: es ist der Anfang vom neuen Lichte. Mit der Baldursglut wurden in alter Zeit die Herbstfeuer neu angezündet: mit diesem heiligen Feuer die Wohnstätten gereinigt. Ums lobende Sonnenwendfeuer sich scharen und neue Kraft sich holen, das taten schon in grauer Vorzeit die Angehörigen aller arischen Völker. Und diese alte Sitte wird von den Germanen auch jetzt noch geübt, im Norden wie im Süden.

— Vom 1. Juli 1912 ab treten bei der Landes-Brandversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen folgende Veränderungen ein: In Dautzen und Zwickau wird je ein neues Brandversicherungamt für Maschinen errichtet; dem ersteren werden der Bereich der Königlich-kreislichen Amtshauptmannschaft Dautzen und aus der Amtshauptmannschaft Pirna die Amtsgerichtsbezirke Stolpen, Reusnitz, Sebnitz und Schandau, dem letzteren wird der Bereich der Königlich-kreislichen Amtshauptmannschaft Zwickau zugewiesen. Durch diese Vermehrung der Maschinenämter soll vor allem ein leichter und rascher Verkehr der Maschinenbesitzer mit dem Maschinenamt, eine Entlastung der Maschinenämter Dresden und Chemnitz und eine Beschleunigung der Einzahlungsarbeiten ermöglicht, die Einrichtung der staatlichen Maschinenversicherung selbst aber in den Kreislichen Amtshauptmannschaften, in denen bisher kein Maschinenamt vorhanden war, bekanntlich und beliebt werden.

— U. Das Juniwetter in den Bauernregeln. "Wenn kalt und naß der Juni war — Verdriß er meist das ganze Jahr." Diese alte Bauernregel eröffnet uns wenig tröstliche Ausblicke für die Zukunft; doch haben die Pfälzer auch einen Spruch, der uns wieder etwas beruhigen kann; sie sagen: "Ein dürrer Brachmonat bringt ein unfruchtbares Jahr; So er allzu naß — Verreißt er Scheuern und Hof; Hat er aber zuweilen Regen — Dann gibt er reichen Segen." An Regen hat es uns ja nicht gefehlt, und auch die Äcker sind ihr Gutes haben: "Nordwind im Juni weiset Korn ins Land." Die Witterung des Brachmonats deutet dem Bauern auf die des Dezember hin: "So naß oder trocken der Juni ist, so wird auch der Dezember sein, so heiß der eine, so kalt der andere." Der Juni ist im Bauernkalender durch besonders viele "Loitage" ausgezeichnet. Da gibt es so manchen Heiligen, mit dem man sich gut stellen muß, sonst verdirbt er das Wetter. Der erste dieser kritischen Tage ist der des heiligen Medardus am 8. Juni: "Wie's mittelt am Medardustag — So bleibt's sechs Wochen lang darnach." — So St. Medardus für Wetter hält — Solch Wetter auch in die Ferne fällt." Deshalb bittet man: "St. Medardus keinen Regen trag" — Es regnet sonst wohl olerzig Tag — Und mehr, wer's glauben mag." Nur einen Trost gewährt der Bischof von Noyon: "Medard bringt keinen Frost mehr, der dem Weinstock gefährlich wär." Dagegen kann der hl. Barnabas, dessen Fest auf den 11. Juni fällt, dem Weine sehr schaden: "Regnet's auf Sanct Barnabas — Schwimmen die Trauben bis ins Faß." Andererseits macht St. Barnabas, wenn er glänzig ist, "wieder gut, was verdorben ist." Von hoher Bedeutung ist der St. Vitustag am 15. Juni. "St. Vit — Dann ändert sich die Zeit. Dann läßt das Laub zu stehen an — Dann haben die Vögel das Legen getan." Vit bringt die Fliegen mit." In Süddeutschland ist Margaret, deren Tag auf den 10. Juni fällt, "die Wetterfrau". Am wichtigsten aber ist die Witterung zu Johanni: "Tritt auf Johannis Regen ein, — So wird der Kuhwachs nicht gedeihn." "Vor Johanni — Man Gerste und Hafer nicht loben mag." Johanni gilt ja im Bauernkalender als Tag der Sonnenwende, und so meint man: "Vier Tage vor und nach der Sonnenwende zeigen die herrschende Witterung bis nach Michaels an. Der Tag der Siebenschläfer, der 27. Juni, hat auch seine gefährliche Bedeutung: "Regnet's am Siebenschläfertag, — Dann bleibt es so sieben Wochen danach." Doch auch der 29. Juni, Peter-Paul, ist als Regenbringer berühmt; andererseits hat dieser Tag einen besonderen Einfluß auf die Fruchtbarkeit des Sommers: "Peter-Paul purzel, — Driß dem Korn die Wurzel" oder wie man am Rhein sagt: "Am Peterstag, da heßt der Haß, da jungt die Kuh, da legt das Fuhr, da kriegt die Hausfrau viel zu tun." Oder: "Schön zu St. Paul, — fällt Taschen und Maul."

— Ueber den Entwurf zu einem neuen sächsischen Fischereigesetz wird der "Chemischer Wg. Zeitung" aus Dresden geschrieben: Im Februar ist dem Landtage der Entwurf des neuen sächsischen Fischereigesetzes zugegangen, das dazu berufen sein soll, eine durchgreifende Besserung des Fischereiwesens namentlich in den fließenden Gewässern unseres Landes herbeizuführen. Die Regierung erblickt die größten Mängel in der nach dem jetzigen Gesetze zulässigen Anlieger- und Koppel-Fischerei, in der Zerstückelung des Grundbesitzes und dem Recht der Ausübung von Fischerei auch in den kleinsten Gewässern, das sie mit Raubfischerei vergleicht. Eine durchgreifende Besserung kann ihrer Ansicht nach nur dann eintreten, wenn der Paragraph 3 des Gesetzes über die Ausübung der Fischerei in fließenden Gewässern vom 15. Oktober 1868 dahin abgeändert wird, daß nach Analogie des Jagdgesetzes eine Unterscheidung zwischen dem Fischereirechte und dem Rechte zur Ausübung der Fischerei gemacht wird, und in das Gesetz der Grundsatz eingeführt wird, daß die Ausübung der Fischerei nur bei Vereinigung nicht zu kleiner Strecken der Wasserläufe in ihrer vollen Breite in einer Hand gestattet wird, weil nur hierdurch Befehl und Pflege Erfolg haben und die großen Fortschritte, die in der künstlichen Fischzucht während der letzten Jahre gemacht worden sind, wirtschaftlich ausgenutzt werden. Dementsprechend hat die Regierung in das neue Gesetz die Bestimmung aufgenommen, daß sämtliche Fischereiberechtigten eines Fischereibezirks für alle die Ausübung der Fischerei und die Verwendung der Fischereiergebnisse betreffenden Angelegenheiten eine rechtskräftige Fischerei-Genossenschaft zu bilden haben, deren Reinertrag nach dem Verhältnis der auf die Mitglieder entfallenden Uferlängen zur Verteilung kommen soll. Selbständig soll der Fischereiberechtigte die Fischerei aber nur dann ausüben dürfen, wenn sein Recht an einem oder mehreren Wasserläufen eine in sich zusammenhängende Strecke von mindestens 1000 Meter in ganzer Breite umfaßt. Dieser Kernpunkt des neuen Gesetzes hat, wie aus Kreisen der den Entwurf vorbereitenden Deputation mitgeteilt wird, dort eine sehr unfreundliche Aufnahme gefunden. Namentlich von den kleinen Gutbesitzern des Erzgebirges, die bisher ihren geringen Bedarf an Fischen aus den in ihrem Bereiche fließenden Gewässern decken konnten, ist in zahlreichen Zuschriften den Abgeordneten die Bitte unterbreitet worden, diese Bestimmung nicht Gesetz werden zu lassen, sondern dafür einzutreten, daß das ihnen in Laufe der Jahre liegengewordene Recht auch in Zukunft unverändert erhalten bleibe. In der Deputation selbst war man schon von vornherein dagegen, den kleinen Fischereiberechtigten so bindende enge Grenzen zu setzen. Die immer sich häufenden Bitten aus dem Lande haben nun, wie wir von einem Mitgliede der Deputation erfahren, dazu geführt, daß das ganze Gesetz noch einmal revidiert werden soll. Diese Nachprüfung hat eine große Mehrheit gefunden, die für ein Fallenslassen des Entwurfs eintritt. Selbst in den Reihen konservativer Mitglieder überwiegt die Abstimmung, so daß bestimmt darauf zu rechnen ist, daß auch die Zweite Kammer sich dem Wunsche nach Einbringung eines mildereren Gesetzes anschließen und der jetzige Entwurf nicht gesetzliche Kraft erlangen wird.

Oschag. Vor kurzem war hier in einer herrschaftlichen Wohnung ein Schreibtisch erbrochen vorgefunden worden. Von den Beamten der Kriminalbrigade Leipzig wurde als Täter der Diener der Herrschaft ermittelt und in Haft genommen, der erklärte, daß er aus der im Schreibtische verwahrten Kasse Geld habe stehlen wollen, daran aber durch den regen Verkehr im Hause verhindert worden sei.

Rohwein. Beim Umsägen eines Baumes in Wappen-
dorf wurde der 63 Jahre alte Wirtschaftsbefehliger Wehne
aus Werdorf von den Ästen des stürzenden Baumes
tödtlich verletzt.

Dresden. Verhaftet wurde ein Eisenbahnliebhaber durch
die Dresdner Kriminalpolizei, die dadurch einen besonderen
Fang machte, dank der Aufmerksamkeit eines Polizeibeamten.
In letzter Zeit wurden in den D-Bahnen Kisten,
Koffer, Handtaschen, Lieberleier und andere Dinge gestohlen,
ohne daß es möglich war, eine Spur der Täter zu er-
mitteln und der reisenden Diebstahlsbande das Handwerk zu
legen. Am Dienstagabend wurde ein Fahrgast des um
7 Uhr 10 Min. abends ab Dresden fahrenden D-Zuges
bestohlen, ohne daß sich zunächst der geringste Anhaltspunkt
für den Täter ergab. Der Verdacht wurde am anderen
Morgen durch die pflichtgemäße Voricht eines Polizeibeamten
auf einen elegant gekleideten jungen Mann gelenkt,
der einen gestohlenen Lieberleier verstecken wollte.
Dem sofort herbeigerufenen Kriminalbeamten gab er die
Tat unumwunden zu. Der Mann, der in Berlin und an
anderen Verkehrszentren polizeilich photographisch aufge-
nommen wurde, ist schon erheblich vorbestraft. Er lebte in
der letzten Zeit ausschließlich von der Beute, die er in den
D-Bahnen erlangte.

Dresden. Am Kelterhandbild unseres unvergeßlichen
Königs Albert vor dem Ständehause erregten gestern drei
Vorderzüge mit grün-weißen Schleifen die Aufmerksamkeit
der Vordrängenden. Der mittlere Kranz trug in goldenen
Lettern die Widmung: Zur Erinnerung an ihren hoch-
seligen Führer. Die Kameraden von 1866 der Königlich
Sächsischen Armee; der zur Linken führte die Aufschrift:
Königlich Sächsischer Militärvereinsbund. 1912. Zur Er-
innerung an seinen I. hochseligen Protektor, während der
zur Rechten nur die Worte: 1902. Seinem hohen Kriegs-
herrn. 1912. aufwies. — Gestern vormittag fand auf dem
Mausplatz eine Vorübung der Spielleute zu dem großen
Festspiel am 29. August statt. Am Nachmittag um
3 Uhr wurde auf dem Theaterplatz eine ebensolche Vor-
übung der Musiktruppe unter Leitung des Adjutanten des
Kriegsministers Major v. Dambrowski abgehalten.

Dresden. Wegen des Sächsischen Wohnungsbau-
vereins, eingetragener Verein in Dresden, liegt gegenwärtig
ein Antrag auf Konkurseröffnung vor. Der Verein hatte
wohl mit zu geringem Kapital seine Tätigkeit begonnen
und sich jedenfalls auch zu hohe Ziele gestellt. Bereits in
der letzten Generalversammlung lagen Differenzen zwischen
dem Vorstande und den Mitgliedern vor.

Sachsen. Die Windhölzer, die am vorigen Sonn-
abend in der hiesigen Gegend auftrat und namentlich in
Falkenau bei Gaischen Schaden an Weidwäldern, Feldfrüchten,
Blumen u. a. verursachte, hat auch im Rostauer Walde
verheerend gewirkt. Es sind über 400 Festmeter Holz
niederabgebrochen.

Regis. In der Nacht zum 11. Mai 1912 war in
Regis auf einem 76 jährigen Gutbesitzer, der in seinem Gute
allein wohnte, in der Wohnstube ein Raubmord verübt
worden. Die Täter hatten ihre Gesichter mit Tüchern ver-
hüllt, den Unbeteiligten gewürgt, mit Erstickern und Erbrochenen
bedroht und 36 M. geraubt. Durch die von den zuständigen
Polizeiorganen sogleich aufgenommene Erdreiterung wurden als
Täter die Dienstmädchen Reuthaus und Holz und der Kutscher
Schuricht ermittelt, die sich sämtlich in Regis in Dienst be-
fanden und zusammen entflohen waren. Jetzt ist es gelungen,
die beiden Dienstmädchen in Wurfen an der Ostsee und den
Kutscher in Swinemünde festzunehmen. Holz hat die Tat
bereits eingestanden und weiter erklärt, daß ein damals nach
der Tat in der Wohnung aufgefundenen, mit einer Schlinge
versehener Strick dazu hätte dienen sollen, den Gutbesitzer,
falls er sich geweigert hätte, zu binden.

Chemnitz. Ein Unfall mit tödlichem Ausgange
ereignete sich auf dem Adnerplatz. In den Anlagen dieses
Platzes hatte sich das 7 Jahre alte Töchterchen des Tisch-
lers Heinrich Gomburg in einen Sportwagen gesetzt; der
Wagen rollte fort und prallte an einen Straßendaum an.
Dadurch stürzte das Kind aus dem Wagen und fiel un-
glücklicherweise vor einen im Gange befindlichen Straßen-
bahnwagen. Das bedauernde Kind wurde überfahren und
tot unter dem Wagen, der in die Höhe gehoben wer-
den mußte, hervorgezogen.

Gartenstein. Hier war noch ein in voller Blüte
stehender Rosenbaum abgebrochen. Alle Nachforschungen
waren erfolglos. Man rief nun den Schutzmann Geipel
aus Zwickau, der sich mit seinem deutschen Schäferhund
nach dort begab. Der Hund erhielt von dem abgebrochenen
Stamm Witterung und nahm alsbald die Spur auf, lief
in ein Haus, ging dort die Treppe hinauf und legte sich
unter eine Nähmaschine. Ein junges Mädchen, das an der
Nähmaschine gearbeitet hatte, gestand nach Zeugnissen zu,
daß ihre Schwester das Mädchen abgebrochen habe. Dem
Besitzer sollte durch die Tat etwas ausgewischt werden.

Riedersdorf. Die Ursache des plötzlichen Fisch-
sterbens ist darauf zurückzuführen, daß aus der Lehmann-
schen Dampferberei schädliche Flüssigkeiten in das Wasser
gelassen wurden. Der Besitzer gibt an, die Senkgrube sei
von fremder Hand geöffnet worden.

Riedersdorf. Der hiesige Schulvorstand ge-
währte einen größeren Betrag zur Minderunterstützung für
schwächliche und bedürftige Kinder. Vorläufig erhalten
30 Knaben und Mädchen an jedem Vormittage je 1/2, Alter
warne Milch.

Zwickau. Einen schrecklichen Tod fand hier der
33 Jahre alte Klempner Ernst Herrmann. Er hatte eine
Blutampe mit Benzol gefüllt, wobei etwas von der Flüssig-
keit auf seine Kleidung gekommen war. Als er beim Abtun
dann die Lampe seinem Körper zu nahe brachte, fing die
Kleidungsstücke Feuer. S. hat nach einigen Stunden.

Zwickau. Der mit seiner Frau schon lange in
Anstalten lebende, ungefähr 50 Jahre alte Handarbeiter
Louis Bräuner hat seine Ehefrau durch Einschlagen der
Schlüssel mit der stumpfen Seite eines Beiles und ver-
mittelst Durchschneiden des Halses getötet. Bräuner war
ein anhaltender, trübsinniger und dem Trunke ergeben

Wensch. Er lag noch der Tat in den nahen Wald. Die
Polizei, die sofort die Verfolgung aufnahm, konnte seiner
bisher noch nicht habhaft werden. Man drückt sich, einen
Vollgeiz auf die Spuren zu setzen.

Zwickau. Die Zwickauer Warenvermittlungsgesell-
schaft hat 15 000 Quadratmeter Areal je 6 Mark er-
worben und errichtet eine Dampfboiler, ein Zentrallager
mit Maschinenhaus, Auto- und Wagenremise usw. Die
Werkkosten sind auf 350 000 Mark veranschlagt. Die Ge-
sellschaft besitzt bereits etwa 20 Warenhäuser in Zwickau
und Umgegend.

Schwarzenberg. Eine hier zur Erholung weilende
Schriftstellerin aus Leipzig wurde plötzlich vom Verfolgungs-
wahn befallen und fand vorläufig Aufnahme im Stadt-
krankenhaus.

Frauen i. W. Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete
sich ein Eisenbahnunfall. Ein Güterzug fuhr einem
Kangerguge in die Flanke. Der Materialschaden ist jedoch
nicht bedeutend. Dagegen erlitt der Hilfsbremser Schmal-
fuß aus Gerlasgrün Unterschenkelbrüche und Kopfverletzungen.

Lauren. Die Stadtverordneten bewilligten 20 000 M.
zur Erwerbung von Geschäftsanteilen des Gemeinnützigen
Wohnungsbaureins, e. G. m. b. H., der sich die Uebernahme
der hier bestehenden Wohnungsnot zur Aufgabe gesetzt hat.
Das Kollegium ging damit wesentlich über den Rat Antrag
hinaus, der nur die Hälfte dieser Summe dazu verwenden
wollte. Es hat sich aber bisher nicht dazu entschließen
können, den vom Rate mit dem genannten Verein vereinbarten
Vertrag bezüglich der Abgabe von billigen Baugrund (Qua-
dratmeter 1 M.) gützuheben. — Das Ehedrama in der
Viktoriastraße hat nun das dritte Opfer gefordert. Der aus
Lobau gebürtige verheiratete Pferdehändler Mausch ist eben-
falls seinen Verletzungen — Bauch- und Halschlässe — er-
legen, so daß das Drama alle drei beteiligten Personen als
Opfer gefordert hat.

Leipzig. Die Ungelegenheit des Leipziger Buch-
bindereiverbandsobermesters Böhre, der mit unbekanntem
Ziel auf Reisen ging, gestaltet sich immer verworrener.
Die hoch die Summen sind, die Böhre veruntreut hat,
konnte noch nicht ermittelt werden. Inbesseren hat die
Staatsanwaltschaft bereits genug Material zu einer Straf-
verfolgung in Händen. Seine Geschäftsbücher hat Böhre
allem Anscheine nach mit großer Nachlässigkeit geführt.
Auch zahlreiche Innungsgelder soll er bei sich behalten
haben, die nun natürlich auch verloren sind. Man nimmt
an, daß Böhre seine Flucht schon seit langem vorbereitet
hatte.

Leipzig. Auf der Landstraße bei Weßemitz wurde
die 16jährige Hegerstochter Hörner ermordet aufgefunden.
Es wurde ein Lustmord festgestellt. Als der Tat dringend
verdächtig wurde der Fabrikarbeiter Friedrich John, als
er mit dem Dampfer „Hohenzollern“ in Leipzig eintraf,
verhaftet.

Bermischtes.

Ein Bureaufrauentreich. Der „heilige
Bureaufrauentreich“ geht gegenwärtig auch in Frankreich ganz
besonders eifrig um. Kaum ein Tag vergeht, an dem
man ihm nicht diesen oder jenen Gemeinreich nachweist.
Jetzt wird folgender bekannt: Der Steuerzahler Jules
Delcroix in Vadenel (Dep. Touche) überfandte dem Steuer-
einnahmer Lephin den Betrag von 40 Frank 25 Cen-
times durch eine Postanweisung. Es sei bemerkt, daß es
erst in allerjüngster Zeit gestattet wurde, sich seiner
Steuerzahlungen in dieser postalischen Form zu entledigen.
Der ehrsüchtige und gewissenhafte Steuereinnahmer ließ das
Postmandat aber mit dem Bemerkten zurückgehen, daß
der schuldige Steuerbetrag nur 40 Frank und dreihun-
dzwanzig Centimes betrage. Nur ein über diesen Betrag,
nicht aber über 40 Frank und fünfundsiebzig Centimes
lautendes Mandat könne er annehmen.

Ein Wettlauf in den Tod. Zwei junge Mäd-
chen namens Sarah Carnstone und Harriet Poulton in
Woburnbury (England) hatten sich ein paar Tage lang
auf dem Jahrmarkt herumgetrieben, ohne nach Hause
zu kommen. Die Mutter Harriets und ihre Schwester
Ethel fanden die beiden schließlich in dem Nachbarort
Mogeh und überredeten sie, mit nach Hause zurückzuke-
hren. Als sich die vier einem Armee näherten, rissen
Sarah und Harriet plötzlich aus und liefen wie um die
Wette auf das Wasser zu. Sie sprangen hinein und er-
tranken vor den Augen der Mutter und Schwester, ohne
daß diese Hilfe leisten konnten. Als sie schon mit dem
Tode rangen, schien eines der Mädchen anderen Sinnes
zu werden und wollte sich offenbar retten, aber die
andere hielt sie fest und zog sie mit sich in die Tiefe.

Der „gute Onkel.“ Ein kleines Bild aus
dem Pariser Straßenleben, das er seinen Lesern nicht
vorenthalten will, hat ein Pariser Journalist beobachtet.
Vor einem Café auf dem Boulevard des Italiens sitzt
ein Herr in schwarzen Kleidern an einem der Stein-
tische und schaut ruhig, friedlich vor sich hin. Am
Nebentisch hat eine Dame mit einem kleinen sechs-
jährigen Jungen Maß genommen, und der Knabe kann,
wie nun einmal Jungen sind, nicht still sitzen. Er
wackelt mit seinem Stuhl, stößt an den Tisch und gießt
dadurch ein Glas Bier über die Kleider des Nachbarn.
Die Mutter ist außer sich, sie verfehlt dem Bengel einige
Klappse; der Herr in Schwarz tröstet den Jungen, strei-
chelt ihn und kauft ihm, damit er wieder lustig wird,
einen kleinen Buben, den ein fliegender Händler feil-
bietet. Unterdessen ist unser Journalist herangetreten
und begrüßt den Herrn. Dieser dankt, zahlt und geht
fort. Der Journalist lacht, und die Mutter schimpft
weiter auf den Jungen, der sich nunmehr entrüstet
verteidigt: „Er war ja garnicht böse. Es war ja so ein
guter Onkel, er hat mir sogar ein Hundchen gekauft.“
„Ja, das war ein netter, lieber Herr.“ sagt die Dame.
Der Journalist lacht weiter. „Wollen Sie den Namen
des guten Onkels wissen?“ fragt er. „Nun, wer war's?“
„Mr. Doibler, der Fenster.“

Der Fide o'clock im Wasser. Teegesell-
schaften im Wasser: das ist die letzte Neuheit der fashio-
nablen großen amerikanischen Seebäder. In dem vor-
nehmen Long Beach auf Long Island, das durch das
erhüllte Wesen seiner reichen Badegäste bekannt ist,
konnten die Strandgänger am letzten Sonntag zum ersten
Male einen fide o'clock im Wasser mitansehen. Eine An-
zahl junger Damen hatte ihre neuesten, modernsten
Badelöcher den Fluten anvertraut, man war hinausge-
schwommen und lehrte nun zum Strande zurück. Miss
Catherine Nicoll, die Schwester des bekannten New-
Yorker Rechtsanwalts, hatte ihre jungen Freundinnen
aber zum Tee geladen: man eilte sich also, um an den
Strand zu kommen. In diesem Augenblick aber sah
man einen Mann zum Ufer kommen, der einen großen
Fisch auf dem Rücken trug, wie etwa ein Kellner ein
Servierbrett. Der Fisch wurde in ein flaches, kleines
Boot gesetzt und dann an einer Stelle, wo das Meer
sehr ruhig ist, ins Wasser hinausgeschoben. Hier nahm
Miss Nicoll ihren schwimmenden Teetisch in Empfang,
die jungen Damen gruppieren sich um die Leiste im
Wogengang schaukelnde Tafel und bis an die Brust im
Wasser stehend, genießen sie den dampfenden russischen
Tee und die lecker bereiteten Sandwiches. Auf dem
Tische waren wie an häuslichen Tagen auf den Passa-
gierdampfern Holzgeräte angebracht, die Teller und
Löffel verhängen, im Wogengang umzufallen oder
zur Seite zu rutschen. Die Teegesellschaft dauerte viel-
leicht eine halbe Stunde, und dann verabschiedeten sich
die Damen von einander, Miss Nicoll gab ihrem Teetisch
einen Stoß, die schwimmende Tafel glitt wieder zum
Strande und wurde hier von dem herrenden Diener aus
Land gezogen und abgeräumt. „An der Sache ist gar
nichts Komisches“, erklärte die Erfinderin dieser leuch-
ten Tafelstreden später, „man nimmt ja auch im Bade-
anzug am Strande sein Picknick ein, aber das war mir
zu alltäglich, und so entstand in mir die Idee des schwim-
menden Tisches.“ Miss Nicolls Beispiel aber wird Nach-
ahmung finden, denn alle Teilnehmerinnen an dem
„Fide o'clock der Meerjungfrauen“ sind von ihrer Mahl-
zeit im Wasser begeistert.

Die elegante Pariserin ohne Hut.
Der Pariser Fleaneur, der die regenfreien sonnigen Juni-
morgen dazu benutzt, um mit einem Spaziergang im
Wald dem guten Tone der Tradition der Pariser Ge-
sellschaft zu dienen, wird seit einigen Tagen der Zeuge
eines merkwürdigen bisher ungewohnten Anblicks. Auf
den Wegen wandeln die eleganten Schönen der Seine-
stadt und zeigen ihre raffinierteste Sommer toilette, viele
von ihnen entzücken auch durch den tadellosen Schnitt
und durch die elegant fließenden Linien eines meister-
haften Taylor made das Auge des Kenners; aber nur
eines läßt die Herren unwillkürlich stehen bleiben. Was
ist geschehen? Sind alle diese Damen vielleicht nur auf
wenige Augenblicke dem Automobil entstrichen, das irgend-
wo in der Nähe halten muß? Denn die mondänen Pa-
riserinnen wandeln barhaupt durch den Bois, die raffi-
nierte Komposition der Robe, die sonst das Haupt
der Dame schmückt, ist nirgends zu sehen, ja nicht
einmal ein Schleier deckt die solent arrangierte Frisur
gegen die Juchringlichkeit der Sonne oder die Unhöflich-
keit eines bösheligen Regenschauers. Was der Beobachter
hier mit zweifelndem Staunen sieht, ist die neueste Mode-
laune der Köpfer der Seinestadt: die Pariserin geht die-
sen Sommer ohne Hut und freut sich, wenn der
Morgenwind in ihren und den anderen Haaren spielt.
Noch halten sich einige konservative Gemüter ängstlich
zurück, aber wenn die schönen und eleganten Vorkämpfer-
innen ihrem selbst aus Amerika importierten neuen
Prinzip treu bleiben, dann wird in den Ateliers der
Hutmacherinnen bald Heulen und Wehklagen ausbrechen,
denn die Pariserin verzichtet auf das, was sonst ihrer
Toilette die letzte und höchste Vollendung gab: die Pa-
riserin entsetzt dem Hute.

Der Löwe beim Jahnziehen. Ein bon-
nendes Löwengebrüll dröhnte vor einigen Tagen durch
die Londoner „Weiße Stadt“, dem bekannten Vergnüg-
ungspfad, in dem das „Bois de Jangle“ die herrlich-
keiten und Wunder Indiens aufbaut. Die Besucher hoben
erschreckt die Köpfe, aber wer beim Löwenzwinger an-
fragte, erhielt die beruhigende Antwort: der junge Brutus
war beim Jahnziehen. Brutus ist ein gewaltiger
junger Löwe, der sich mit Ausbietung aller seiner Kräfte
sträubte, als man ihm Fische und Ratten mit Seilen band.
Man wollte bei der Operation kein Betäubungsmittel
verwenden; aber sein gewaltiges Nasen erschreckte doch
selbst die Wärter so, daß sie bereuten, ihn nicht durch
Narkose unschädlich gemacht zu haben. Endlich war er
bewältigt und lag nun schauend und zitternd und furcht-
bar brüllend da. Nun öffnete sich die Tür des Zwingers
und herein schritt Dr. Watt, ein bekannter Tierarzt des
Westens, der eine Niesenzange mitgebracht hatte. Der
Arzt kniete nieder, dem mächtigen Tiere wurden die
Kinnbänder gewaltsam aufgerissen, rasch fuhr die Zange
auf einen Zahn im unteren Kiefer los, ein gewaltiger
Ruck, und das wochenlange Weh des armen Brutus war
im Nu beendet. Der Arzt sprang zurück, ohne seinem
Patienten ein Glas warmes Wasser zum Mundauspülen
zu offerieren. Brutus wurde losgebunden und froh ver-
gnügt und friedlich in seinen Käfig zurück. Augenchein-
lich waren ihm die Vorbereitungen zur Operation viel
unangenehmer gewesen, als die Nachwirkung.

Der Französischer Wig. Doch Einer, der's
verdient hat. Auf der Ordensliste prangt der Name eines
Porzellanhändlers. „Na, wenigstens einer“, sagt ein Leser
der Liste lehrbedigt, „der das Kreuz wohl verdient hat.“
„Aber wie?“ „Na gewiß doch! Das Porzellan wird nur
dekoriert, wenn es ins Feuer kommt!“ — Künstlerstolz.
„Was, 170 Franks wollen Sie für den Anstrich der Fenster-
läden? Sie haben ja für keine 20 Franks Farbe dazu
gebraucht.“ „So, und für wieviel Farbe, meinen Sie,
ist in Regnaults „Salome“, für die einer 228 000 Franks
bezahlt hat!“ — Ein ganz Energischer. Madame: „Ja“

gehe jetzt aus." Chemann: "Und wohin gehtst du?" Madame: "Wohin mir's Spaß macht." Chemann: "Aber das sage ich dir, daß du mir ja nicht wo anders hin gehst!" — "Nacht nichts. Wollen Sie heute abend mit uns dинieren?" "Ach, heute geht's leider nicht, ich gehe zu Nora." "Nacht nichts, oder ein Grund mehr. .. Bringen Sie sie mit!" — Er kann warten. Der Gefängnisdirektor fragt einen Verbrecher am Morgen vor seiner Hinrichtung, ob er noch einen letzten Wunsch habe. "Aber freilich," sagt der Todeskandidat, "ich möchte gern noch Pfirsiche essen." "Aber Mann, Pfirsiche! Wie sind doch jetzt im Februar! Das dauert noch lange, bis die reif werden." "Na, melnetwegen, ich kann ja auch warten." — Den Zweck verfehlt. "Ja, meine Liebe, ich habe dich geheiratet, weil du mir leid tatst." "Da hast du was Schönes gemacht. Jetzt tue ich alles Welt leid."

Der Triumph des Kinos über das Theater in Amerika. Der folgenschwere wirtschaftliche Konkurrenzkampf zwischen den Theatern und den Kinos, der in der alten Welt die Theaterdirektoren in eine mehr oder minder hart bedrängte Verteidigungsstellung getrieben hat, vollzieht sich in Amerika in noch schärferen Formen. In einem Aufsatz der American Review of Reviews beschäftigt sich M. Graue mit der Schärfe dieses Kampfes und seinen Folgen und weist nach, daß bereits ein sehr erheblicher Teil kleinerer New Yorker Bühnen vor dem Kino kapituliert hat. "Ein Drittel der New Yorker Theater vermochte sich vor dem Zusammenbruch nur noch dadurch zu retten, daß sie ihre Vorführungen dem Kinematographen öffneten. Es vergeht fast keine Woche, ohne daß ein Theaterleiter, von der Teilnahmslosigkeit des Publikums müde gemacht, mit beiden Händen hastig diesen letzten Rettungsanker ergreift. Und in den kleineren Städten liegen die Verhältnisse noch schlimmer. In einem Umkreis von 150 Meilen um New York zählt man mehr als fünfzig kleinere Städte und Vororte, deren Einwohnerzahl zwischen 10 000 bis 40 000 Köpfen schwankt und in denen sich doch stets ein Theater befindet, das seiner ganzen Anlage nach imstande ist, gastierenden Gesellschaften Gelegenheit zu mehr oder minder guten Aufführungen zu geben. Nur wenige von diesen Bühnenhäusern haben ihrem ursprünglichen Ziel treu bleiben können, und selbst diese wenigen sind, wie zahllose andere Theater in den Provinzstädten, gezwungen, den Rückgang ihrer Einnahmen und ihrer Rentabilität durch die Einfügung von kinematographischen Spielzügen auszugleichen." Während sich der materielle Niedergang der Bühnenkunst immer bedrohlicher ausprägt, wächst die Kinematographenindustrie immer gewaltiger empor. In den Vereinigten Staaten gibt es heute bereits gegen dreißig große Gesellschaften, die in ihren "Ateliers" Filme herstellen; allein von dem 1. November 1910 bis zum 1. November 1911 haben diese Gesellschaften rund 80 000 Kilometer kinematographischer Filme auf den Markt gebracht und die Produktion wie auch der Verbrauch steigen immer höher. In der Stadt New York zählt man über 600 Kinematographentheater, und selbst bei vorläufiger Schätzung kommt man zu dem Ergebnis, daß diese Theater insgesamt täglich von ungefähr vier Millionen Menschen besucht werden. Das erklärt auch die Tatsache, daß die Filmgesellschaften für einzelne Vorstellungen oft ein ganzes Vermögen ausgeben können. Der bekannte amerikanische Zupresario William Brady äußerte sich in diesem Zusammenhang sehr pessimistisch über die Zukunft des amerikanischen Bühnenwesens: "Die Filmfabrikanten können es sich leisten, für eine einzige Aufnahme 400 000 W. auszugeben, während wir für ein Schauspiel selbst in den Fällen, wo wir auf einen starken und dauernden Erfolg rechnen, noch nicht die Hälfte dieser Summe aufwenden dürfen. Und es gibt eine ganze Reihe von Filmen, die 200 000, 300 000 W. und mehr gekostet haben. Die Verknüpfung des Kinos mit phonographischen Aufführungen bieten außerdem noch die Möglichkeit, im Kinematographentheater Lustspiele, Schauspiele und auch musikalische Werke aufzuführen. Diese Verbindung von Kino und Phonographie setzt sich immer mehr durch; mit ihrem Siegeszug wird der Triumph des Kinos über das Theater vollkommen."

Schweres Eisenbahnunglück bei Leipzig.

Eine amtliche Meldung besagt: Gestern abend gegen 3 Uhr ist in Caschwitz, wahrscheinlich infolge Nichtbeachtung des Haltesignals, der von Leipzig kommende Zug 214 dem aus Caschwitz ausfahrenden Personenzug 2599 in die Planke gefahren. 3 Personen wurden getötet, darunter der Zugführer Erler aus Leipzig, und etwa 19 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Ein Hilfszug mit Werkzeugen und Samaritanen war schnell zur Stelle. Die Untersuchung ist eingeleitet. Der Verkehr zwischen Caschwitz und Leipzig-Cosnewitz wird einseitig aufrecht erhalten.

Ein Mitreisender gibt folgende Darstellung des Unglücks: Der Zug, der 7 Uhr 28 Minuten von Caschwitz abfahren sollte, hatte eine Verspätung von 18 Minuten. Als der Zug die Station ungefähr 40 Meter verlassen hatte, gab es einen fürchterlichen Knall, und die Reisenden in dem Wagen 3. Klasse, in dem ich mich befand, stiegen alle durcheinander. Da wir gleichzeitig von außen Hilferufe hörten, sprangen wir aus dem Coupée. Der vordere Teil unseres nach Leipzig fahrenden Zuges bot einen entsetzlichen Anblick. Die Lokomotive stand quer über den Gleisen. Der Gepäckwagen und ein darauf folgender Personenwagen 4. Klasse waren ineinandergeschoben, der zweite darauf folgende Personenwagen war ebenfalls zertrümmert. Zwischen den einzelnen Wagenketten sah man Menschen eingeklemmt und auch einzelne

Gliedermaßen hervorragen. Man hörte das Wehgeschrei der Schwer- und Leichtverwundeten. Es wog darauf, daß man erst annehmen mußte, es handle sich um 50 bis 60 Verwundete, noch dazu, da man wußte, daß die beiden ersten Wagen 4. Klasse voll besetzt waren. Dem von Leipzig gekommenen Zuge schied der Zusammenstoß weniger geschadet zu haben; von ihm waren nur einzelne Wagen etwas beschädigt. Die Wagen 1., 2. und 3. Klasse des von Borna kommenden Zuges waren völlig unverfehrt. Die Reisenden sprangen hilflos ein und rissen die Splitter der zertrümmerten Wagen auseinander, um die Einklemmten zu befreien. Bald darauf traf auch die Leipziger Hilfskolonne und der Kratzzug ein. Das Unglück ist direkt bei der Weiche geschehen, jedoch Maschine auf Maschine aufzufuhr und nicht, wie man zuerst annahm, der eine Zug dem anderen in die Planke gefahren sei. Ansehend hat der Leipziger Zug das falsche Signal überfahren. Genaueres hierüber wird erst die Untersuchung ergeben.

erner wird gemeldet: Der Zusammenstoß war ein fürchterlicher. Die ersten Wagen der beiden Züge befanden sich mit ihren beiden Lokomotiven in einem unentwirrbaren Durcheinander. Die Schwerverletzten wurden in Krankenautomobilen nach Leipziger Krankenhäusern geschafft. Besonders schwer wurde der Bornaer Zug mitgenommen. Die Beamten der Station Caschwitz eilten auf das Schmerzensgeschrei der Verunglückten herbei und beteiligten sich an den Rettungsarbeiten. Mit Sägen und Keilen mußten die Verunglückten aus ihrer fürchterlichen Lage befreit werden. Unter den Verwundeten befanden sich viele Kinder. Die Rettungsarbeiten wurden unter Fadelbeleuchtung die ganze Nacht fortgesetzt. In der Stadt Leipzig war das Unglück bald bekannt geworden. Auf dem Bahnhöfen hatten sich viele Menschen eingefunden, die teils Angehörige in dem erwarteten Zug hatten, teils erst vor wenigen Minuten von Freunden und Bekannten Abschied genommen hatten. Da der Zugverkehr unterbrochen wurde, eilten viele Automobile nach der Unglücksstätte. Auf dem Bahnhöfen Bahnhöfe spielen sich ergreifende Szenen des Wiedersehens oder der Enttäuschung ab. Der Präsident der sächsischen Eisenbahnen Geh. Rat Dr. Albricht traf in Begleitung des Oberbaurates Roeme aus Dresden um 12.31 Uhr nachts in Leipzig ein und begab sich sofort mittels Sonderzuges nach der Unfallstelle. Leipzig. Amtliche Meldung. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist der gestrige Eisenbahnunfall auf das Ueberfahren des Haltesignals auf Bahnhof Caschwitz durch den Zug 214 zurückzuführen. Der Zugführer ist noch nicht vernehmungsfähig. 2 Wagen sind völlig zertrümmert. Die Maschinen beider Züge sind beschädigt. Sämtliche Gleise waren heute morgen wieder frei. Die Verletzten sind in Caschwitz eingekerkert. Personen ist bisher niemand gestorben; doch ist der Zustand mehrerer Verletzter ernst.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 20. Juni 1912.

(Kiel. Der Flieger Caspar erreichte gestern eine Höhe von 3250 Metern. Er vollführte gestern noch einen zweiten Höhenflug ohne Passagier und erreichte dabei eine Höhe von 2900 Metern.

(Düsseldorf. Amtliche Meldung. Heute nacht 12 Uhr entgleiten auf dem Bahnhof Schledbusch beim Rangieren zwei Wagen des Güterzuges 6040 infolge vorzeitiger Weichenstellung, wobei ein Wagen umstürzte. Der Altkasser Fick vom Altkasserregiment Nr. 8 wurde getötet; der Altkasser Krümmes vom gleichen Regiment erlitt eine schwere Nervenerkrankung, ein weiterer Altkasser wurde leicht verletzt. Der Bahnbetrieb ist nicht wesentlich gestört.

(Eberfeld. Hier sind über 50 Personen unter Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Pferdefleisch erkrankt. Bei einzelnen ist Lebensgefahr nicht ausgeschlossen.

(Göbelweier. Zu der Einsturzkatastrofe bei der Firma Kogel in Bahl wird noch gemeldet: Etwa 60 Arbeiter, die in dem Webereigebäude beschäftigt waren, sind unter den Trümmern begraben worden. Tot sind 2 Arbeiter und 2 Frauen. Verletzt wurden 16 Personen, darunter 2 oder 3 schwer. Die Ursache des Einsturzes konnte noch nicht ermittelt werden. (S. aus aller Welt.)

(Rom. Nach dem "Secolo" gab Ministerpräsident Giulitti folgende Erklärung ab: Ich kann wohl mein Amt niederlegen, aber ich werde niemals zugeben, daß über die Frage der Oberhoheit Italiens über Tripolis diskutiert werde. In derselben Richtung erklärte das Blatt, daß die italienische Regierung dem Vorschlag, eine Friedenskonferenz zur Beilegung des Streites zwischen Italien und der Türkei einzuberufen, zugestimmt habe.

(Paris. Die Dockarbeiter von Bänkichen werden die Arbeit morgen wieder aufnehmen. In Marseille haben mehrere Postdampfer nicht auslaufen können, weil die Mannschaft sie nach 24 Stunden vorher erfolglos Abdingung verlassen hatte. Die eingeschriebenen Seeleute von Bordeaux setzen den partiellen Streik fort und wollen morgen versuchen, die Bewegung weiter auszuweiten.

(Paris. Die "Eclair" aus Rom telegraphiert, daß dort aus Philippopol Nachrichten eingetroffen, wonach in der türkischen Flotte eine neue Revolution ausgebrochen sei. Die Reuteners hatten den Kommandanten des türkischen Geschwaders abgesetzt. Ein türkisches Torpedoboot habe jedoch die Anführer der aufrührerischen Bewegung gefangen genommen und nach Konstantinopel gebracht, wo sie ohne jeden Urteilspruch hingerichtet worden sein sollen.

(Marseille. Der Generalkrieg der eingeschriebenen Seeleute ist in Algier erklärt worden.

(Madrid. Der Flieger Mawois versuchte gestern einen Rundflug und fuhr um Madrid. Als das Flugzeug durch einen Schwarm Heuschrecken überfallen wurde stürzte es aus 20 Metern Höhe ab. Mawois blieb unverletzt.

(London. Der Zustand der Seeleute in Southampton ist beunruhigend. Die Seeleute lehnen bedingungslos die Arbeit zurück.

(London. Als der Schatzkammer Lloyd George gestern aus der Lobby-Galle schritt, wo er einen wahllosen Kaiser eröffnet hatte, wurde er auf dem Korridor von einer Anzahl Suffragetten umringt und tätlich angegriffen. Sie riefen ihn und zerrten ihn an den Armen, schlugen ihn den Zylinder vom Kopf und schrien ihm in die Ohren: "Wann werden Sie uns die Frauenwahlrechte geben?" Die Polizei und Diener des Kaisers sprangen herbei und hielten den Minister aus dem wütenden Wegzweckel heraus. Es gelang ihnen nur mit Mühe, ihn vor ernstlichen Mißhandlungen zu bewahren. Sie brachten ihn schließlich in eine Autodrosche, in der er unter dem Schutze der Polizei und der Suffragetten davonfuhr. Die herbeigeeilten Polizisten klärten mehrere der Mißhandlungen auf und stellten ihre Namen fest, worauf sie freigelassen wurden. Die Fronte des Attentats liegt in der Tasche, daß der Schatzkammer ein warmer Anhänger der Frauenwahlrechtsbewegung ist.

(London. Nachdem der Armeeluftkrieger "Gamma" vorige Woche durch einen ersten Unfall außer Gebrauch gestellt wurde, entging der zweite Armeeluftkrieger "Beta" vorgestern nur mit knapper Not dem gleichen Schicksal. Bei einem Fluge über Farnborough beobachtete man einen tiefen Anfall in der Seite des Ballons, der durch ausströmendes Gas verursacht wurde. Das Luftschiff ging mit rasender Schnelligkeit nieder, und nur geschickte Steuerung rettete es vom Sturz auf ein Landhaus. Es landete schließlich ohne weiteren Schaden und wurde in seinen Schuppen gefesselt.

(Sinsing. Der Eisenbahnunfall bei Sinsing, der zur Zeit der Eisenbahnkatastrophe Dienst hatte, gab heute an, daß er den verunglückten Zug Nr. 12 vermissen hatte. Die bezüglichliche Frage und Äußerungen anderer Beamten habe er nicht gehört oder nicht verstanden.

(Chicago. Der republikanische Nationalkonvent wurde gestern mit der Debatte über den Antrag des Gouverneurs Habley-Missouri eröffnet. Habley erklärte, daß die Frage die Existenz der republikanischen Partei in sich schließe, und trat mit Nachdruck dafür ein, daß die Delegierten, deren Wahl angefochten werde, über den Antrag nicht abstimmen sollten. Es herrschte zeitweilig starke Unruhe. Die Führer der Anhänger Roosevelt's und der Führer Taft's berieten drei Stunden lang über den Antrag des Gouverneurs Habley, der 92 der angefochtenen Delegierten Taft's aus der Liste streichen und durch Anhänger Roosevelt's ersetzen will. Nach der Debatte wurde Habley eine ehrenbetäubende Kundgebung dargebracht. Die Anhänger Roosevelt's zogen umher und schrien sich vor Begeisterung fast heiser. Der Lärm hielt dreiviertel Stunden an. Die Sitzung mußte während dieser Zeit unterbrochen werden. Alsdann beantragte Habley, daß seine Resolution an die zur Prüfung der Wahlausschreibung der Delegierten eingesetzte Kommission überwiesen werden solle. Ein Zusatzantrag, daß kein Delegat, dessen Mandat bestritten sei, sich an der Abstimmung beteiligen dürfe, wurde auf Antrag Watson unberücksichtigt gelassen. Dies bedeutet einen Triumph für Taft. Die Abstimmung zeigt, daß Taft seit der gestrigen Abstimmung Stimmen gewonnen hat. Die Angelegenheit der angefochtenen Mandate wurde sodann dem Prüfungsausschusse überwiesen und die Sitzung vertagt.

(Peking. Es wird berichtet, Tangshaoqi rüfte sich zur Abreise nach Hongkong. Der Unterrichtsminister Tsaiyuencal, ein Anhänger Tangshaoqi's, ist gestern nach Tientsin abgereist. Man nimmt an, daß er nicht wieder zurückkehren wird. Weitere Beschlüsse des Kabinetts werden nicht erwartet. Sämtliche übrige Kabinettsmitglieder haben beschlossen, Juanshantai zu unterstützen. Man erörtert eifrig die Frage, wer der nächste Premierminister sein wird. Eine wachsende Gruppe begünstigt die Ernennung Wutingfang's. Dagegen drängt die Nationalversammlung auf Abschaffung des Amtes des Premierministers, das eine feste Quelle von Fraktionen gewesen sei und die Machtbefugnisse des Präsidenten beschränke. (Siehe unter China.)

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	100,70	Chemnitzer Werkzeug	67,--
3 1/2% dergl.	90,--	Stromer	175,20
4% Preuss. Consols	100,70	Dtsch.-Lugender Bergw.	187,90
3 1/2% dergl.	90,10	Geisenkirchener Bergw.	187,90
Diskonto Commandit	183,80	Glantzger Zucker	187,--
Deutsche Bank	233,40	Hamburger Paketfahrt	141,--
Berl. Handelsgef.	185,50	Harpener Bergbau	185,00
Dresdener Bank	153,30	Hartmann Maschinen	182,50
Darmstädter Bank	121,40	Laurahütte	173,80
Nationalbank	122,60	Nordb. Lloyd	116,80
Leipziger Credit	161,50	Phönix Bergbau	259,20
Sächsische Bank	167,50	Schneider Electric	156,75
Reichsbank	136,40	Siemens & Halske	235,50
Canada Pacific Sp.	264,10	Sty London	---
Waltimore u. Ohio Sp.	107,--	Sty Paris	---
Allg. Electricitäts-Gesell.	263,--	Deherr. Wosen	84,70
Boquener Verschid.	226,8	Wul. Wosen	215,15

Privat-Diskont 4 1/2 % — London: fest.
Wetterprognose
der N. S. Landeswetterwarte für den 21. Juni:
Südwestwinde, wechselnde Bewölkung, warm, Gewitter, zeitweise Regen.

Jahrplan der Niefer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz:	6,25	6,40	7,00	7,45	8,20	8,55	9,20	9,45		
Abfahrt am Bahnhof:	6,40	7,00	7,25	8,07	8,35	8,55	9,25	9,40		
Abfahrt am Albertplatz:	10,35	11,10	11,25	11,45	12,05	12,40	1,07	1,12	1,45	2,25
Abfahrt am Bahnhof:	10,50	11,05	11,20	11,40	12,00	12,30	1,00	1,05	1,35	2,15

Billiges Brot.
Biliges Brot.
Infolge des erhöhten Brot-
preises offeriere von heute ab
prima

Hoggen-Landbrot:

I. Sorte à Pfd. 13 Pf.

II. Sorte à Pfd. 12 Pf.

frei Haus.

Schelte, Bentewig.

Bestellungen nimmt entgegen

Otto Böhnel, Hauptstr. 73.

Erdbeerbutter,

feinste Molkereibutter,

Stück 74 Pf.

Paul Pfefferkorn.

Neue

saure Gurken

empfiehlt

J. L. Milschle Nachf.

Kirschen,

täglich frisch, empfiehlt billig

im ganzen und einzelnen

G. Grubler, Goethestr. 39.

Neue saure Gurken

sind eingetroffen bei

G. Grubler, Goethestr. 39.

Sin wirklicher
und idealer
Magenmittel ist
und bleibt Drogt
D. Knauth's Magen-
Inspektor.
Fl. zu Lit. 0,60, 1,25,
2,- und 3,75.
Alleinverkauf für Detail,
Gastwirts zc.
Paul Rinkel Nachf.

Zuverlässiger
Reinstimmer,
in renom. Gesp.-Fabr. tätig,
hat hier zu tun. Eventl. Auf-
träge nimmt die Exped. d.
Bl. entgegen.

Ihren Vorteil
wahren

Monomische Hausfrauen, die sich durch
eines Kuchens von Zucker (ohne
weitere Zutaten) 5 Pfd. Limonade-
frap mit Rinkel-Extrakt, wozu nur
1 Originalrezept für 75 Pfg. gebet,
kann bereiten. Köstlich zu Nachtessen
und Limonaden von reinem Frucht-
geschmack und edlem Aroma, in Citrus-
saure, Orange etc. — Der Kinder-
liebste Getränk. — Jabelhaft billig!
Alleiniger Fabrikant Otto Rinkel,
Berlin SO. Vor Nachbestellungen schickt
die Geschäftsverwaltung, Rinkel-
isches Apotheken-Expedient: „Die
Bestimmung im Handbuche“ gratis.
In Riesa bei Friedrich
Böttner, Anter-Drogerie,
Oskar Förster, Hauptstr. 67.

Optima-Fahrräder
mit von unübertroffenem
Werte u. Haltbarkeit.
Bestehen aus einwand-
frei Originalmaterial.
Ausgabe für Fahrer-
sicherer Fahrten vornehmlich
H. Timmann, Hannover 215
Hannover Hauptstr. 100
Hannover Hauptstr. 100

Torstreu
Torfmull
Nofort billigst
Johann Carl Heyn
in Riesa.

Billig zu verkaufen:
1 Tafelform-Klavier,
gebr. gutgehende Ring-
Schneidermaschine,
gebr. Näh-
Schneidemaschine,
3 Stück gebr. gutgehende
Famillienmaschinen.
A. Zeuner, Hauptstr. 73.

Dr. med. Hofmann, Döbeln, Tel. 257
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
von der Reise zurück.
Beginn der Sprechstunde in Riesa, „Wettiner Hof“
Mittwoch, den 26. Juni, 1/6 Uhr.

Kinderwagen, Leiterwagen, Heisekörbe, Korbwaren
aller Art verkauft zu billigen Preisen
Joh. Studolph, Schalkstraße 4.
NB. Vorräten aller Kinderwagen, sowie Sammelbeziehen,
einzelne Räder zu Kinderwagen und Leiterwagen billigst.

ORIGINAL VICTORIA NÄHMASCHINEN
erhalten als
Gratisbeigabe
einen vollständigen Satz der
„Original Victoria“
Schnittmuster
die jede Dame zur perfekten
Zuschneiderin machen.
Keine Vorkenntnisse nötig
„Original Victoria“ Schnittmuster
im Einzelverkauf 3 Mark pro Satz.
A. Zeuner, Riesa, Hauptstraße 73.

Vorrätig sind wieder meine bekannten
federdichten und echtfarbigen
Deckbett-„Julettes“
Stück 5 Mark.
Adolf Ackermann.

Schweinefleisch & Kalbfleisch.
Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfund 80 u.
85 Pfg., Kalbfleisch Pfund 90 Pfg., Speck und Schmeer
Pfund 80 Pfg., bei 5 Pfd. 75 Pfg., ff. hausgeschlachtene
Bluts und Leberwurst Pfund 80 Pfg., sowie verschiedene
feine Würst.
Telefon 130. **Eduard Uhlig, Bismarckstr. 35.**

Carl Helbig empfiehlt sich zur Herstellung
von Zementwaren aller Art,
wie Zementplatten, Zements-
Rufen, Zementdielen,
Zement-Ofensimsen, Fenster-
bänken, Litr- und Fenster-
Gewänden, Sturzen, Garten-
einfriedigungen, Zement-
Kaminen, sowie Grab-Ein-
fassungen und Grabsteinen zc.

Städtische Sparkasse Lommahsch
ist geöffnet an allen Wochentagen und zwar
Montags bis Freitags 8-12 Uhr vormittags und
2-5 „ nachmittags,
Sonnabends nur 8-12 „ vormittags.
Größere Einlagen werden angenommen und — dasen
es die Kassenverhältnisse gestatten — ohne Kündigung
zurückgezahlt. Strenge Geheimhaltung zugesichert.

Oetker's Rezepte

Sandtorte.
Zutaten: 250 g Butter, ungesalzen oder ge-
waschen, 250 g Zucker, 250 g Weizen- oder Mais-
puder, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's
Vanillinzucker, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's
Backpulver.
Zubereitung: Die Butter wird etwas er-
wärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man all-
mählich Zucker und Vanillinzucker hinzu. Hierauf
ein Ei und etwas Zucker, der vorher mit dem Back-
pulver gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder
ein Ei und etwas Zucker, bis die Eier und der Zucker
verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter
ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze
rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange
Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee u. Wein.

Grasverpachtung.
Sonntag, den 23. Juni d. J., nachmittags 2 Uhr,
soll das Gras am Elbufer längs der Gräber Nitters-
gutshaus parzellenweise meistbietend verpachtet werden.
Gröbel, am 20. Juni 1912. **Garz.**

Vereinsnachrichten
Gd. nat. Arbeiterverein. Sonnabend, 22. Juni, abends
1/9 Uhr Versammlung.

C. T. Casino-Theater. C. T.
Gde Haupt- u. Parkstraße. Gde Haupt- u. Parkstraße.
Nur noch heute

Der Unbekannte. Sensation!
Sensation!
Kriminal-Mimodrama in 4 Akten, ca. 1500 Meter.
In der Hauptrolle Gräfin Wolf-Retterlich.

Gasthof Wilder Mann, Dörau.
Sonntag, den 23. Juni, nachm. 5 Uhr
großes Pianier-Konzert u. Ball.
Leitung: Musikmeister J. Simmler.

Stadtspark.
Heute Donnerstag
großes Militär-Konzert.

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 23. Juni, nachmittags 3 Uhr feines
Garten-Konzert, nach dem
große öffentliche Ballmusik,
von 4 bis 8 Uhr Tanzverein,
wogu freundlichst einladet **Emil Barthel.**

Waldschlößchen Röderau.
Männergesangsverein „Fidelio“, Röderau
feiert Sonntag, den 23. Juni, in dem schönen, viel ver-
größerten Saale des „Waldschlößchens“ sein
24. Stiftungsfest
verbunden mit Gesangs- und Instrumentalkonzert und
Ball. Anfang punkt 8 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.
Um zahlreiches Erscheinen bittet der Gesamtvorstand.

Für die Reisezeit
machen wir auf unsere feuer- und diebes-
sichere
Stahlkammer
aufmerksam, in der wir
einzelne Schrankfächer (Safes)
zur Aufbewahrung
von Wertpapieren, Schmucksachen,
Urkunden usw.
auf kürzere oder längere Zeit gegen eine
mäßige Gebühr vermieten.
Die Safes stehen unter **eigenem Ver-
schluß des Mieters** und dem Mitver-
schlusse der Bank.
Rieser Bank.

Gestern mittag verschied nach langen, schweren
Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere
herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin
und Tante, Frau
Martha Röhle geb. Winkler
im noch nicht vollendeten 88. Lebensjahre.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Otto Röhle
im Namen aller Hinterbliebenen.
Riesa, Wettinerstr. 20, d. 20. 6. 1912.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachm.
1 Uhr von der Porentationshalle aus statt.

Schließt heute
Telefon-Anschluss
Nr. 416.
Max Reimer, Deffination,
Langenberg bei Riesa.

Täglich
dreimal frische
Tafel-
Erdbeeren
zum Tagespreis von seinen
Feiern empfiehlt
Blumengeschäft
Karl Böttner.

Kirschen,
täglich frisch gepflückt,
empfiehlt
im ganzen und einzelnen
Carl Jigner, Gröba,
Kirchhütte, gegenüber Hotel
Löhninger Hof.

Gasthof Zeithain.
Sonntag, d. 23. Juni ladet zur
Ballmusik
freundlichst ein
Hermann Zentsch.

Neue
saure Gurken
empfiehlt **R. Schaele.**

Kartoffeln
gibt ab Rittergut Tiefenan.
Die Gutverwaltung.

Wolfs Stelzer
Riesa, Hauptstr. 62

empfiehlt
feinste neue
saure Gurken.
Frische
Schleibücklinge.

Gasthof Baußig.
Morgen Freitag
Schlachtfest,
nachmittag
Kaffee und Bierplinsen.

Brauereirestaurations
Röderau.
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Gasthof Stadt Riesa,
— **Poppitz.** —
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz
Morgen Freitag (frü)
Schlachtfest. W. Genuß.

Morgen Freitag
Schlachtfest.
Otto Rieter, Neu-Weida.

„Heiterer Blick“.
Morgen Freitag **Schlachtfest.**

Rest. Parkschlößchen.
Morgen Freitag **Schlachtfest.**
Ergebenst **G. Bogel.**

Restaurations Germania.
Morgen Freitag **Schlachtfest.**
Ergebenst **Otto Riese.**

Radfahr-Verein „Adler.“
Freitag, den 21. d. Mts.
abends **Ausfahrt nach**
Stauch. Dasselbst Zusam-
mentreffen m. d. R.-B. Dörau.
Abfahrt pünktlich 1/9 Uhr
vom Hotel Gesellschaftshaus.
Um zahlreiche Beteiligung
bittet **der Fahrwart.**
Freitag abend
Banderabend
Gasthof Baußig.
Die heutige Nr. umfaßt
8 Seiten.

Arbeiterversicherung und Alkoholverbottung.

Manngläche Schädigungen körperlicher und geistiger Art, die auf Grund von Mißbrauch geistiger Getränke entstanden sind, haben die Organe der Arbeiterversicherung schon vor geraumer Zeit veranlaßt, im Rahmen ihrer Aufgaben an der Bekämpfung des Alkoholismus mitzuwirken. Eine besondere Aufgabe erfüllen die Bestrebungen durch ein Rundschreiben des Reichsversicherungsamts vom 17. Juli 1906, das als allgemein erstrebenswert folgende Ziele bezeichnete: Eindringliche Belehrung der Versicherten, insbesondere der jüngeren Schichten, der Arbeiterschaft und der weiblichen Arbeiterbevölkerung über die Gefahren des Alkoholmißbrauchs, zweckmäßige Unfallverhütungsvorschriften sowie deren wirksame Durchführung und Überwachung. Sodann wurde den Versicherungsträgern auch die Heilbehandlung Alkoholkranke in psychiatrisch geleiteten Trinkerheilanstalten anempfohlen.

Der Erfolg dieses Rundschreibens war recht günstig. Der Verband der deutschen Berufsgenossenschaften, in denen die gewerblichen Träger der Unfallversicherung vereinigt sind, lehnte sich in einer auf Grund des Rundschreibens ergangenen Resolution völlig an diese Vorschläge an. Ebenso hat eine große Anzahl gewerblicher Berufsgenossenschaften sich im Sinne des Rundschreibens geäußert und den Worten die Tat folgen lassen. Sie nahmen in ihre Unfallverhütungsvorschriften Bestimmungen auf, die es den Arbeitgebern zur Pflicht machen, Betrunkene von der Arbeitsstätte zu weisen, Trunkfällige von gefährlichen Arbeiten fernzuhalten, das Mitbringen alkoholischer Getränke zur Arbeit sowie den Verkauf und Genuß daselbst zu verbieten und dafür gutes Trinkwasser zu beschaffen. Weniger ausgiebig haben sich die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften an der Alkoholverbottung beteiligt. Wenn sie auch fast alle die Notwendigkeit dieses Kampfes anerkennen, so haben sie doch zum Teil sich darauf beschränkt, durch Verteilung von Flugblättern oder auf andere Weise die Versicherten auf die Gefahren des Alkoholgenusses aufmerksam zu machen. Geringfügiger ist freilich auch diese Wirksamkeit nicht; denn die Erfahrung lehrt, daß das größte Hindernis im Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch in der Unkenntnis der Massen liegt, daß der Alkohol den Wert eines Nahrungs- oder Kräftigungsmittels besitze, oder daß sein Genuß, namentlich bei Arbeiten im Freien, wenigstens unschädlich und zur Erwärmung dienlich sei.

Nicht einhellig haben sich die Landesversicherungsanstalten zur Alkoholverbottung gestellt. Während ein Teil größere Zurückhaltung beobachtet, haben namentlich die Versicherungsanstalten Rheinprovinz, Westfalen und Schleswig-Holstein eine ausgedehnte und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Im Jahre 1906 waren nur 57 alkoholfreie Personen in Heilbehandlung genommen, dagegen stieg die Zahl der Behandelten im Jahre 1909 bereits auf 335 und im Jahre 1910 auf 677 (670 Männer und 7 Frauen). Von der Landesversicherungsanstalt Westfalen, die über diesen Zweig ihrer Tätigkeit besonders eingehend berichtet, sind im Jahre 1910 nicht weniger als 121 Personen mit einem Gesamtaufwande von 15 066 M. in Trinkerheilanstalten untergebracht worden. Der Erfolg der Behandlung war sehr günstig, da von den seit 1905 behandelten 383 Pflegefällen 58 als endgültig

geheilt und 104 als dauernd geheilt entlassen werden konnten.

Erstreckt man sich auf die Reichsversicherungsordnung auch auf diesem wichtigen Gebiet eine Neuerung gebracht. Nach § 120 können Trunkfälligen an Stelle der Rente durch Vermittlung der Wohnortgemeinde oder einer Trinkerfürsorgestelle ganz oder teilweise Sachleistungen gewährt werden, die auch in der Aufnahme in eine Trinkerheilanstalt bestehen können. Durch diese Vorschrift sind ähnliche Bestimmungen des Invaliden- und Landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes auf das ganze Gebiet der Arbeiterversicherung ausgedehnt, und die häufig angeforderten Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes, nach denen bei Krankheit infolge Trunkfälligkeit das Krankengeld ganz oder teilweise entzogen werden kann, beseitigt worden. Es ist zu wünschen, daß die Gemeinden und die gleichfalls antragsberechtigten Armenverbände auf eine weitgreifende Anwendung des § 120 der Reichsversicherungsordnung hinwirken. So kann verhindert werden, daß die Rentenempfänger die erhaltenen Entschädigungen dazu benutzen, um sich dem Genuß geistiger Getränke hinzugeben, die Wohlthaten der Arbeiterversicherung also in ihr Gegenteil zu verwandeln.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Der Gouverneur von Pera hat dem deutschen Konsulat mitgeteilt, Mittwoch würden die noch in Konstantinopel weilenden Italiener, soweit sie nicht von dem Ausweisungsbefehl ausgenommen seien, verhaftet und als Kriegsgefangene behandelt werden. Infolge bestimmter Vorstellungen wurde entschieden, die Italiener würden verhaftet und nach dem deutschen Konsulat geschafft werden. Das deutsche Konsulat will sie in das italienische Hospital schicken, wo sie bleiben werden, bis ein Schiff gefunden ist, auf dem sie abreisen können. Aus der Konstantinopeler Gegend sind fast alle italienischen Arbeiter abgereist; nur ungefähr hundert bleiben zurück.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hatte vorgestern auf dem Dampfer Victoria Bulle nach dem Diner eine lange Unterredung mit dem früheren Chefkonstrukteur der britischen Marine Sir William White und dem Erbauer der Titanic Lord Pirrie über die aus der Katastrophe der Titanic für die Schifffahrt zu ziehenden Konsequenzen.

Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Weinreich trat gestern im Anschluß an die Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schundliteratur zu ihrer ersten Hauptversammlung in Danzig zusammen. Dr. Erdberg (Berlin) berichtete über die Tätigkeit der Zentralstelle seit ihrem Bestehen. Die Wirksamkeit des ersten Geschäftsjahres galt in der Hauptsache dem Ausbau der Organisation. Es sind bereits erfreuliche Erfolge verzeichnet. Namentlich bei den Kommunalverwaltungen habe das Bestreben der Zentralstelle großes Entgegenkommen gefunden. 32 Kommunalverwaltungen haben sich ihr als Mitglied angeschlossen, dazu treten dann noch 18 Vereine und 5 Privats. Die Zentralstelle ist eine neutrale Organisation von Körperschaften, die im Kampfe gegen die Schundliteratur tätig sind. Ihre Aufgabe ist es, die im Kampfe gegen die Schundliteratur gewonnenen Erfahrungen sowie die einschlägigen gesetzlichen

Bestimmungen zu sammeln, um auf Grund dieses Materials Rat und Auskunft zu erteilen. Hierfür sprach Bürgermeister Dr. Weinreich (Neuß) über das Thema: Was können Gemeinde und Schulverwaltung zur Bekämpfung der Schundliteratur tun? Redner gab an der Hand des von der Zentrale gesammelten Materials einen Überblick über die Maßnahmen, welche die Stadtverwaltungen bisher in dem Kampfe gegen den Schund in Wort und Bild unternommen haben. Es sei eine Ehrenpflicht der Gemeinden, mehr Mittel als bisher für die Hebung der Bevölkerung und vor allem der Jugend aufzuwenden. Auf diesem Gebiete könne schon mit geringen Mitteln viel geleistet werden, wenn nur die Verwaltungen und der für Volksbildung interessierte Teil der Bevölkerung, vor allem die Lehrerschaft, Hand in Hand gingen. In der Debatte warnte Dr. Erdberg (Berlin) vor einer Unter-, aber auch einer Übererschätzung der Schundliteratur. Zur gezielten Erfassung des Handels mit Schund und Schmutz werde, wie Prof. Brunner vom Berliner Volkshochschulrat bemerkte, dem Reichstag in nächster Zeit eine Vorlage zugehen. Heute sei es schwer, den Schmutzhandel gesetzlich zu erfassen, da die Schundliteratur ein zu sehr fluktuierendes Objekt sei. Das Gesetz werde sich darauf beschränken müssen, die Arten der Auslagen, Buchumschläge, Kinoplate und der Sensationsmache einzuschränken.

Auf den bayrischen Jesuitenerlaß kam der bekannte Berliner Rechtslehrer Professor D. Kahl bei Gelegenheit der 12. Generalversammlung des Brandenburgischen Provinzialvereins der Landeskirchlichen Evangelischen Vereinigung zu sprechen. Professor Kahl sagte, kein Einzelstaat könne den Begriff der reichstretlich zugelassen und begrenzten Ordensaktivität der Jesuiten willkürlich erweitern. Die zuständige Instanz ist der Bundesrat. Der Bundesrat kann ein Zweifaches tun. Er kann entweder die bayrische Auslegung als dem geltenden Recht widersprechend zurückweisen. Das ist es, was das deutsche evangelische Volk von ihm erwartet und vom

Jasmazi-Fabrikate
nur Qualität!



Marke „Elmas“
hochfein in Aroma, überall beliebt
3-5 Pfg.-Cigarette.

Goldene Ketten.

Roman von Clarissa Lohbe.

49

„Philipp spricht ebenso wie Du, und auch ich bin überzeugt, daß Erich sowohl wie Katharina verlobt worden sind. Aber Erich liebt Katharina, wenn er es sich auch vielleicht selbst nicht eingesteht. Die Frau verehrt, und dem Manne feindlich sein, das ist immer nicht ohne Gefahr.“
„Um so mehr muß man alles versuchen, die Ehe wieder zurecht zu rücken. Du wir das unsere dazu.“
„Ich verspreche es, Mama.“

17. Kapitel.

Eine bange, schlaflose Nacht liegt hinter Katharina. Draußen der lichte Frühlingsschimmel mit der wachsenden Mondscheibe im Zenit hängt an, sich mit Wolken zu bedecken.

Justus ist spät nach Mitternacht heimgekehrt, übermüdet von einer durchschweißten Nacht. Er ruht in tiefem Schlafe in den Armen. Katharina duldet es nicht länger auf dem Lager. Der aufsteigende Tag ruft sie hinaus, fort aus der nächtlichen Schwüle des Schlafgemachs, fort von dem im Morgenscheine bleich schimmernden Antlitz des Gatten, hinaus in die freie, ladende Gottesluft. Reife öffnet sie die Tür, durchschreitet den Salon, und tritt hinaus auf die blumengeschmückte Terrasse. Weiße Nebel wallen noch durch die Alleen des Tiergartens, dichtes Gewölk verbirgt das Blau des Himmels. Den weiten, mollenen Nachtmantel umgeworfen, atmet sie mit tiefen Zügen, läßt sich den Morgenwind kühl um die Stirn wehen. Sie hat überwunden.

Gestern abend noch, als sie von der Generalin nach Hause gekommen, hat sie an den Vater und Elß geschrieben. Und keine Frage über des Gatten Härte, über den Schmerz, den sie empfunden, den Kampf, den sie durchzukämpfen gehabt, ist aus ihrer Feder geflossen.

Unvorhergesehene Umstände machen es mir unmöglich, dem Wunsche meines Herzens zu folgen und an Deinem Ehrentage Dir zur Seite zu stehen, liebe Schwester. Aber der Mensch ist nicht Herr über die Verhältnisse. Seid recht froh, recht glücklich, und ich werde es auch sein. Wenn wir im Laufe des Sommers wieder nach unserem Schloß Wald-

fried am Traunsee gehen, dann hole ich alles nach, suche Dich in Deiner neuen Häuslichkeit im Vollgenuß Deines Glückes auf.“

Was sie da niedergeschrieben, glaubte sie selbst nicht. So wie Justus ihr jetzt verweigert hatte, zur Hochzeit zu reisen, so konnte er sich ja jeder Weise in die Heimat widersetzen. Sie war machtlos ihm gegenüber. Mochten Vater und Schwester sie für undankbar und herzlos halten, sie durfte sich nicht einmal verteidigen. So war es ihre Pflicht, das hatte ihr eben noch die gute, treffliche Generalin vorgehalten. Sich dagegen aufzulehnen, wäre Torheit, Sünde.

Um sechs Uhr hat sie Verta angewiesen, sie zu wecken, um sieben Uhr soll ihr Pferd gefattelt vor der Tür stehen.

Mit unhörbaren Schritten gleitet sie am Schlafgemach vorüber nach ihrem Toilettezimmer, sie bemerkt nicht, wie zwei weit geöffnete graue Augen ihr vom Bette aus folgen.

Justus ist aus wüsten Träumen erwacht. Das Bett neben ihm leer? Was soll das bedeuten? — Nun fängt die Erinnerung an den letzten Tag an, in ihm lebendig zu werden. Er ahnt, was Katharina von seiner Seite getrieben. Mag ihr kindischer Trost austoben, er weiß ihn zu brechen und wird ihn brechen. Sie soll seine Herrscherhand fühlen. Das wird zugleich die beste Kur sein gegen etwa aufkeimende Liebesgedanken. Ist es die Neigung zu ihm nicht mehr, die sie vor Extravaganzen bewahrt, so soll es die Furcht vor ihm sein. Wie oft hat er die Männer gehöhnt, die sich in schwächlicher Nachgiebigkeit von ihnen leichtlebigen Frauen Sand in die Augen streuen ließen. Er wird sich vor ähnlichem zu hüten wissen, im Reine stehen, was weiter wuchernd eine Gistpflanze werden könnte, die Jugend und Ehrbarkeit vernichtet. Vom Schlaf überwältigt schließt er die Augen von neuem. Pferdetrappel unten im Hof weckt ihn wieder. Eine plötzliche Lust durchquert ihn, ganz unvermutet sich auch bei dem Morgenritt Katharinas zu beteiligen. Was sie für Augen machen wird, wenn sie ihn, den sie heute sicher am wenigsten erwartet, daherkommen sieht! Vielleicht gar ist der Herr Erich auch wieder dabei, und er kann ungesehen beobachten, überraschen.

„Anderer,“ brummt er vor sich hin, „aber auch diese soll ein Ende nehmen, damit das Gerübe aufhört.“

Hastig kleidet er sich an, bestreift das Frühstück auf die Terrasse und sein Pferd zu satteln. Wie er hinaustritt, öffnet

sich die nach den Stallungen führende Seitentür und er sieht langsam, träge seinen Reitknecht hineintreten.

„Er ruft ihn zu: „Wo kommst Du her, Karl?“

„Zu Befehl, Herr Markwald, ich war mit der gnädigen Frau als Begleitung mitgeritten.“

„Als Begleitung? Hat die Frau Kommerzienrätin sie nicht abgeholt?“

„Nein, Herr Markwald. Über den Herrn Leutnant von Breidenstein trafen wir in der Hofjägerallee, da schickte die gnädige Frau mich zurück.“

Justus zuckt unwillkürlich zusammen. Wie ein Blitzstrahl fährt es ihm durch den Sinn: Sollte das häßliche Weib doch recht haben, wäre die unschuldsvolle Wiene Katharinas wirklich nur Maske? Ist es schon so weit zwischen ihr und Erich gediehen, daß sie sich allein, heimlich Morsgens treffen? — und vielleicht nicht zum ersten Mal? Hat er doch in seiner Vertrauensseligkeit seine Schwägerin kaum je gefragt, ob sie auch wirklich bei den Morgenritten zugegen gewesen. Gar nicht darauf gekommen ist er, daran zu zweifeln.

Er stürzt hastig den Koffer herunter, dann Klingelt er. „Mein Pferd gefattelt?“ fragt er den eintretenden Diener.

„Zu Befehl, gnädiger Herr.“

„Wer lattelte es?“

„Der Kutscher.“

„Und weshalb sagte man mir nicht, daß Karl es nicht satteln konnte, weil er mit der gnädigen Frau fortgeritten sei?“

„Ich dachte, der gnädige Herr wisse es.“

Justus winkt ihm abzutreten. Wie sollte der Diener auch darauf kommen, zu denken, er wisse nichts von dem, was seine Frau tue, er, der vordem jeden ihrer Schritte mit liebenden Augen bewacht hatte. Er hatte jedenfalls die Wahrheit gesagt.

Berta wird gerufen.

„Hat Ihnen die gnädige Frau etwas davon gesagt, daß sie heute allein ausreiten werde?“

106,20
„Mit dem Reitknecht, dem Karl, Herr Markwald. Ich habe ihm den Befehl gebracht, mit der gnädigen Frau zu reiten, als die Frau Kommerzienrätin des unbeständigen Wetters wegen abgefagt hatte.“ entgegnete das Mädchen.

„Was soll das Verhör denn heute bedeuten? Sie hat doch recht geahnt, da schwebt etwas in der Luft, ein Ungewitter, das sich über dem Haupte ihrer gütigen Herrin sammelt.“

deutschen katholischen Volk selbst ein nicht geringer Teil. Ober der Bundesrat kann kraft seiner Berechnungsgewalt den Umfang der geistlichen Ordensstiftung neu im Sinne der bayrischen Verfassung bestimmen. Geschähe dies, so müßten die deutschen Evangelischen lebhaften Widerspruch erheben. Der Jesuitenorden ist als Kampfbund gegen den Protestantismus gedacht und darum ist kein Raum für ihn im paritätischen Staate. Die Jesuitenmoral ist dem deutschen Geiste im Innersten anstößig und widerwärtig. Darum muß es heute und immer dabei bleiben: Der Orden der Gesellschaft Jesu ist vom Gebiete des Deutschen Reiches ausgeschlossen. — Man darf es wohl für ausgeschlossen halten, daß der Bundesrat sich zu der Auslösung des bayrischen Jesuitenordens bekennt.

Nach den bisherigen Feststellungen sind bei der vorgerichtigen Landtagwahl im Herzogtum Ostbayern gewählt 6 rechtsstehende Agrarier, 3 Nationalliberale, 1 Liberaler und 9 Sozialdemokraten.

Die Zahl der infolge des letzten Bergarbeiterstreiks im Ruhrrevier ergangenen Urteile wegen Streikvergehens beträgt 710. Es wurden im ganzen 26 Jahre an Freiheitsstrafen und 13 000 M. Geldstrafe verhängt.

Die „Augsburger Post“ erhält von der päpstlichen Kurie in München folgende Kundgebung zur Veröffentlichung: Da die verdrießliche und schädliche Polemik bezüglich der Arbeiterorganisation in Deutschland fortbauert, ist es der lebhafteste Wunsch des Heiligen Vaters, jede Erörterung insbesondere in der Presse einzustellen und es dem Heiligen Stuhl zu überlassen, diese wichtige Frage im Einverständnis mit den Bischöfen zu prüfen und die angemessenen Verhaltensmaßregeln zu geben. Der Heilige Vater begutachtet das vollste Vertrauen in die Ergebenheit seiner Söhne in Deutschland, daß sie diesen Wunsch nachkommen.

Bis jetzt tagt in Berlin der sozialdemokratische Konsumgenossenschaftstag, der, weil sich auf ihm eine große internationale Verbrüderung vollzogen hat und vollzieht, weitestgehende Beachtung verdient. Es sind hier Dänen, Franzosen, Engländer, Oesterreicher, Italiener, Finnen, Holländer, Schweden, Russen anwesend. Alles gewerkschaftliche Führer und eine Anzahl von ihnen, wie Helles-Paris, hat ja offen ausgesprochen, daß die Genossenschaften energisch den Kampf gegen den Kapitalismus führen müssen, und Deutsches-England hat die Genossenschaftsbewegung als einen Teil seiner großen Bewegung gefeiert, die den Weltfrieden auf eine neue feste Grundlage stellen soll. Aber das sind immerhin nebensächliche Punkte. Der bekannte Genossenschaftsführer von der Elm, Hamburg, hat mit bereiten Worten darauf hingewiesen, wie notwendig eine gewerkschaftlich-genossenschaftliche Volksversicherung - Aktien-gesellschaft ist. Die Konsumvereine der Sozialdemokratie zählten heute 1 325 000 Mann und der gesamte Umsatz belieferte sich im vorigen Jahre auf 506 000 000 Mark. Das eigene und fremde Kapital, mit dem die Verbandsorganisationen arbeiteten, betrug im Jahre 1911 152 000 000 Mark. Die Zahl, der in der Gesamtorganisation beschäftigten Personen ist von 18 923 auf 21 939 im Jahre 1911 gestiegen. Man sieht daraus schon, wie ungemein kräftig die Genossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine sind. Die Volksversicherung, die A. van der Elm erstrebt, und die sicherlich bald ins Leben treten wird, wird eine neue starke Waffe in der Hand der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Führer werden. Sie kann unter Umständen eine große Streikwaffe werden, die bei den Riesenanstrengungen, die uns immer mehr bevorstehen, von höchster Bedeutung sein wird. Im Besitz dieser Volksversicherung, die zweifellos bald ganz bedeutende Kapitalien ansammeln wird, können die Gewerkschaftler den Lohnkämpfen viel ruhiger und zuverlässiger entgegenstehen als früher. In vertraulichen Sitzungen des Zentralverbandes der Konsumvereine hat der Vertreter der Generalkommission Umbreit darauf hingewiesen, daß jetzt die Gewerkschaften stark gefährdet seien, dem Problem der Volksversicherung, mit dem sich der Gewerkschaftskongress bereits 1905 beschäftigt habe, näher zu treten. Der Zentralverband deutscher Konsum-

vereine habe bereits eine Versicherungsabteilung und die Gewerkschaften Deutschlands eine Konsumvereine eine Abteilung. Mit dem Präsidenten des Kaiserlichen Kultusamts Dr. Sauer, dem die Statuten eingelegt wurden, hat eine Kommission bereits Rücksprache gehabt; kurzum — das neue genossenschaftliche gewerkschaftliche Kampfmittel ist fertig.

Zu der vom „Miesler Tageblatt“ bereits gestern mitgeteilten Kaiserrede bei dem Festessen nach der Hamburger Regatta sagt die „Tägl. Rundschau“: Die Rede des Kaisers ist eine entscheidende Friedenskundgebung. Sie wird, wie so viele rednerische Kundgebungen des Kaisers, mancherlei Kritik für und wider sich erregen. Es werden gewisse Leute triumphierend feststellen, daß der Kaiser mit den Worten von dem Hahnlein, das leicht an die Stange gebunden, aber schwer mit Ähren wieder herunterzuholen sei, die Aussenländer und ihre Politik, insbesondere ihre Marokkopolitik, habe treffen wollen. Von anderer Seite wird es nicht unabweislich bleiben, daß eben während der Marokkopolitik mit der Entfaltung der deutschen Flagge immer und durchaus jenseitige Zurückhaltung geübt worden sei, die der Kaiser in seiner Rede mit Recht als ein fundamentales Element aller gesunden Politik preist, und der kein Vernünftiger widersprechen kann. Im übrigen ist es erfreulich, daß bei der entscheidenden Betonung des kaiserlichen Friedenswortes nicht fehlt die so entscheidende Versicherung, daß allenfalls, wofern der deutsche Handel und die deutsche Schifffahrt je gehen und die Interessen der deutschen Arbeit tragen werden, auch die schützende deutsche Flagge nicht fehlen wird, um zu ihrem Schutze das Ansehen der unter ihrem Schutze gesammelten deutschen Kräfte geltend zu machen.

Der Kampf der Parteien um die Erbansatzsteuer scheint von neuem entbrennen zu sollen, nachdem man kurze Wochen hindurch erwarten konnte, daß er durch die grundsätzliche Annahme einer allgemeinen Einkommensteuer vermieden worden wäre. Dem Widerstand der preussischen Konservativen gegen die Erbansatzsteuer gestellt sich nun auch der des Zentrums zu. Die ultramontane „Germania“ wenigstens schreibt: „Wenn der Bundesrat und der Reichstanzler nicht von allen guten Geistern verlassen sind, dann legen sie gerade die Einkommensteuer nicht vor, und zwar aus politischen und tatsächlichen Gründen. Die letzteren sind sehr einfach: es ist im höchsten Grade zweifelhaft, ob eine solche Vorlage eine Mehrheit erhält... Politisch würde eine solche Vorlage den schärfsten Kampf unter den bürgerlichen Parteien hervorrufen, zur Freude der Sozialdemokratie, wie der Reichstanzler sehr zutreffend im Reichstage bemerkt hatte. Die ganze Sammlung der bürgerlichen Parteien würde auf Jahre hinaus unterbrochen und der Kampf aller gegen alle als oberste Regelungsmaßnahme angesehen. Ein Kanzler, der an die Zukunft des Reiches denkt, kann nicht den ersten Schritt zu einem solchen Kampfe wagen, zu einem Kampfe, bei dem über 50 Prozent seiner Mitarbeiter die 110 Sozialdemokraten werden müßten, wenn er auch nur eine geringe Aussicht auf Erfolg haben soll. Rein Reichstanzler oder kann so vermessentlich handeln, daß er mit Schidemann und Debesour den Kampf gegen bürgerliche Parteien in einer politischen Frage zu führen einschließen ist. Dies wäre ein schändliches Wagnis und Selbstmord...“ — Hieran scheint es, als ob der Kampf um die Erbansatzsteuer ausbleiben würde. Einmal muß er aber doch ausgekämpft werden. Dieser Konflikt der bürgerlichen Parteien darf nicht ewig dauern. Tatsächlich empfiehlt sich aber, den Stein des Anstoßes möglichst bald aus dem Wege zu räumen, damit der nächste Wahlkampf nicht noch einmal die Sozialdemokraten über die in sich verunsicherten bürgerlichen Parteien hinweg führt.

Bei dem Festmahl des Bayerischen Kanalarvereins in Bamberg hielt Prinz Ludwig von Bayern eine Rede, der folgendes entnommen ist: „Es ist ja eine Tatsache, und ich muß sagen, eine traurige Tatsache, daß, während die Bevölkerung des ganzen Deutschen Reiches rapid zunimmt,

Bayern zwar nicht stehen bleibt, aber eine viel langsamere Bevölkerungszunahme hat, und zwar nicht aus moralischen Gründen, denn das müssen wir den Bayern zur Ehre sagen, kinderreich sind sie wie nicht leicht ein Volk, aber aus anderen Gründen. Wir sind nicht in der Lage, alle die Kinder im eigenen Lande zu ernähren und fortzubringen, und die Folge davon ist, daß sie unsere angere Heimat verlassen, vielfach außerhalb des Landes gehen, aber auch im Reich bleiben und so die außerbayrische Bevölkerung, die aber wohl vielfach bayrische Bevölkerung ist, vermehren und daß wir dadurch in Bayern immer weiter zurückbleiben. Wenn wir an die Zeiten denken, wo das Reich gegründet worden ist, und an die jetzigen Zeiten, so haben wir ja allerdings auch um zwei Millionen zugenommen, aber im Verhältnis zur Zunahme im übrigen Reich sind wir weit zurückgeblieben. So müssen wir alles tun, daß wir in der Volkswirtschaft vorwärtskommen, und das beste Mittel dazu ist, die Großindustrie zu fördern. Die Großindustrie bringt nicht nur ihren Unternehmern viel Geld — wo die Sache glückt, wie wir in Bamberg selbst gesehen haben. Aber nicht immer glückt es. Denen es jedoch glückt, geht es recht gut. Aber vor allem können zunächst un-erhältnismäßig viele Menschen leben, und zwar verhältnismäßig gut leben. Wenn man die neuen volkswirtschaftlichen und hygienischen Einrichtungen, die Wohlfahrtsanstaltungen, die überall im Deutschen Reich getroffen worden sind, ansieht, so muß man sagen, daß, wo sie besetzt werden, und dafür sorgen ja unsere bürgerlichen und städtischen Behörden, es den in der Industrie beschäftigten Personen recht gut geht. Sie sind jedenfalls, was ihre Verpflegung und die Luft, in der sie sich bewegen, betrifft, viel besser daran, als viele andere Stände.“

Aus unseren Kolonien. Der Kaiser schritt bei seinem Besuch in Hagenbeds Tierpark in Hamburg vor einigen Tagen die Frage der Lieferung von Straußen für seine Farmen in Deutsch-Südwestafrika an. Auf der etwa 100 000 Morgen großen Farm des Kaisers bei Gibeon wurde bis jetzt in der Hauptsache nur Schafzucht betrieben. Der Kaiser hat die Absicht, dort auch eine Straußenzucht einzurichten. Er hat Herrn Hagenbed um Vorschläge. Hagenbed erklärte, daß die Sache nicht so schwierig sei und auch die Kostenfrage nicht so sehr ins Gewicht falle, weil von Swakopmund aus, wo Hagenbed zur Jagd geeignete Tiere hält, sich der Transport nach der Farm leicht bewerkstelligen lasse. Der Kaiser sagte, daß der Boden auf seiner Farm kalkhaltig sei, was der Straußenzucht große Dienste leisten würde.

Ceserreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus verwarf der Reichstanzler Dr. Sommer bei der Einleitung der Verhandlung über die Wehrvorlagen darauf, daß Oesterreich-Ungarn im Jahre 1914, wo das Gesetz in die Wirklichkeit treten werde, vor der Erneuerung seiner Bündnisverträge stehen werde, also vor hochpolitischen Aktionen. Er zweifelte nicht daran, daß auch im Jahre 1914 ebenso wie heute in Oesterreich-Ungarn die Meinung allgemein sein werde, daß die Sicherheit des Staates nur an der Seite des Deutschen Reiches verlagert sei. Der Reichstanzler empfahl sodann, in die Beratung einzutreten. Abg. Dr. Groß erklärte, der deutsche Nationalverband werde mit Rücksicht auf die in der Vorlage enthaltenen Erleichterungen dafür stimmen, da durch die Vorlage die Armee sehr gestärkt und getrübt und andererseits der Bevölkerung zahlreiche Erleichterungen und die zweijährige Dienstzeit gemildert werden. Lange genug sei die notwendige Entwicklung der Armee hinausgeschoben worden. Aber nicht allein aus dem Selbstbehaltungstrieb müsse für die Entwicklung des Heeres Vorkehrungen getroffen werden. Es sei auch dem Bundesgenossen, dem deutschen Reich gegenüber in dieser Beziehung eine Bündnis- und Dankspflicht zu erfüllen. (Dehaster Beifall.) Der Redner fuhr fort: Wir haben eine Bündnispflicht zu erfüllen, weil wir nicht den Anspruch erheben können, Bundesgenossen eines starken Reiches zu sein, wenn wir nicht danach trachten, die gleichen Kräfte, die er zur

Goldene Ketten.

Roman von Clarissa Lohde.

50

„Ist meine Frau schon öfter mit dem Reittnecht allein ausgegangen?“

„Das wissen der gnädige Herr gewiß besser als ich,“ ist die kurz angebundene Antwort. Trägt Maria doch im Gefühl weiblicher Zusammengehörigkeit einen inneren Groll gegen den Herrn, der sich so an seiner jungen Frau verkrüppelt.

„Wenn ich es wüßte, würde ich nicht fragen,“ fährt er sie an. „Sie haben zu antworten.“

„Sie magt keinen weiteren Einwand.“

„So viel ich mich entsinne, ist es heute das erste Mal. Wenn die Frau Kommerziantin nicht kamen, war sonst immer der Reittnecht von dort mit.“

„Es ist gut.“

„Also das erste Mal,“ denkt er. „Welch glücklicher Zufall, daß ich bei diesem ersten Mal gleich einen Kiesel vorgefunden kann.“ Das Pferd wird vorgeführt. Justus schwingt sich hinauf, er gibt ihm die Sporen, nachdem er sich von dem Reittnecht die Richtung hat angeben lassen, in der seine Frau und Erich fortgeritten sind.

Im scharfen Trab geht es durch die Alleen des Tiergartens am Kanal hin, dem Grimmerwald zu. Das Wetter ist trübe, es beginnt zu tröpfeln, die Reitwege sind leerer als sonst. Schon steht er die ersten Häuser am Baisensee — von den Gehäusen keine Spur. — Durch den Wald jagt er hin bis zum Wirtshaus in Paulsborn, auch da nichts! Sein Blut erhitte sich immer mehr, wilde, häßliche Bilder steigen in ihm auf. Das Mißtrauen, mit geschickter Hand in seine Seele geworfen, beginnt zu wachsen, Gestalt zu gewinnen.

Jugend und Reinheit eines Weibes! Daß, alles Wahne! Auch die Reinheit dieser Blume, deren Unberührtheit ihn gelockt, war Täuschung — eitler Trug. Er wirft sein Pferd herum, wieder durchjagt er in saufenber Eile die Streden bis zum Tiergarten — da — was ist das? — Wie der Baum eines Raubtieres, das endlich die Beute vor sich sieht, der es nachjagt, kommt es von seinen Lippen. Dort den schmalen Reitweg entlang, der sich zwischen dichten Bäumen hingiebt, dort kommen sie ganz langsam daher.

Er kann durch das leise wehende Laub der Bäume hin-

durch beobachten, wie sie zu ihm aufschaut, mit so unsäglich traurigen und doch so hingebungsoll vertrauendem Blick, demselben Blick, wie er ihn selbst einst in der Zeit seines ersten, jungen Eheglücks so oft begaunert hat.

Und er, Erich?

„Ist das nicht Liebe, Anbetung, Leidenschaft, die aus seinen in ihren Anblick ganz verunkelten Augen spricht?“

Und nun hörte er auch Worte, leise gestüßert, und doch deutlich durch die stille Luft zu ihm bringende Worte: „Ach, könnte ich Ihnen helfen! Mein Leben gebe ich gern darum.“

„Wir ist nicht zu helfen,“ ähnt es traurig zurück.

„O, doch, wenn Sie Mut hätten, den Mut sünden, unwürdige Tyrannen nicht länger zu dulden, die Ketten, die man Ihnen anzulegen sich nicht scheut, abzuschütteln.“

Was sie antwortet, versteht er nicht, aber er sieht, wie sie Erich über den Hals ihres Pferdes die Hand hinstreckt, auf die er seine Lippen preßt. Justus Finger krampfen sich fester um den Jügel. Ein Gefühl durchzittert ihn, das er noch nie gekannt, ein Gefühl von Haß und Wut. Er — ausgestochen von einem jungen Dämon, wie dieser Erich, und bei seinem eigenen Weibe, das nichts war, nichts dafah als den Netz unberührender Jugend, durch den er sich hatte blenden lassen, das ihm alles verbannt, alles: Wang, Reichtum, Stellung?

Was seine Weltkeit ihm bisher nicht zum Bewußtsein kommen ließ, jetzt wird es ihm zur unumstößlichen Gewißheit, er hat Katharinas Liebe verloren.

Wie Wahnsinn durchjagt ihn das wilde Begehren, Rache zu nehmen an ihm, dem Knaben, der seine Hand nach dem ausstreckt, was ihm gehört, — an seinem jungen Weibe, in dessen Herzen, wenn auch vielleicht noch unbedacht, die süßliche Liebe zu einem anderen brennt.

Ein Schweißperle des Reizers und gleich einer Erscheinung hält er plötzlich vor den beiden, deren Pferde sich hoch aufschäumen. Katharina schwanzt im Sattel. Mit fester Hand greift Erich nach dem Jügel ihres Pferdes, das unruhig gemordert zu bändigen, dann wendet er sich mit erbleichendem Antlitz Justus zu. „Ich darf wohl bitten,“ hört er die wie Metall klingende Stimme von Justus sprechen, die ihm so oft schon das Blut in Wallung gebracht, „daß Sie die weitere Begleitung meiner Frau jetzt mir überlassen!“

Dabei treffen sich die Augen beider Männer, zornstammend ruhen sie einen Augenblick in einander.

„Justus,“ stößt Katharina gitternd aus, während ihr Blick in banger Bitte von Erich zum Watten fliegt. Sie ist sich keiner Schuld bewußt, aber eine innere Angst durchdringt sie beim Blick in die Augen ihres Mannes.

„Ja, ich!“ sagt er kalt. „Der sich wohl entschuldigen muß, so ungelegen ein jämmerliches Nebenbuhler gestört zu haben.“

„Justus, was soll das heißen?“ ruft Katharina, während Todesblässe sich über ihr Antlitz breitet.

„Ja, was soll das heißen?“ wiederholt auch Erich jetzt mit bebenden Lippen. „Sie beleidigen Ihre Gemahlin, beleidigen mich!“

„Was meine Gemahlin angeht, mein junger Herr, kommt es gütlich vor Wut von Justus' Lippen, während seine Hand krampfhaft mit der Reitgerte spielt, so werden Sie es wohl mir überlassen, mit ihr zu reden, wie es mir beliebt. Ihnen aber rate ich, die Jügel strenger anzuziehen und sich so eilig davon zu machen, wie die Füße Ihres Pferdes Sie tragen mügen, damit Sie nicht die Strafe erhalten, die Sie verdienen.“

Dabei macht er eine begehrende Bewegung mit der Reitpeitsche. Vor Erichs Augen wird es dunkel! Horn, Wut und tiefes Mitleid mit der zitternden, halb ohnmächtigen Frau kämpfen in ihm.

„Sie mögen es, Sie!“ preßt er zahnknirschend hervor.

„Einem bummigen Jungen eine Leche zu geben, ja, das wage ich,“ ähnt es höhnisch zurück, und den Jügel von Katharinas Weib ergreifend und es zu sich heranziehend, jagt er mit der halb Bewußtlosen davon.

Die festgewurzelte bleibt Erich auf seinem Platze. Das Weib beugt ungeduldig in die Kandare, er achtet nicht darauf. Wäffe des Todes breitet sich über sein schönes, junges Gesicht.

„Verbleiben Sie!“ — zum Teufel, was ist Ihnen?“ hört er nun von einer bekannten Stimme sich anrufen.

Wie aus bängem Traum erwachend, steht er sich um. Er erkennt den Grafen Oelsnik, seinen Regimentsadjutanten, mit dem er gestern in Paulsborn in Gesellschaft seiner Schwester und Katharinas an demselben Tisch gesessen.

„Haben Sie eine Erscheinung gehabt? Sie sehen ja ganz gelberlich aus.“

Erich suchte sich zu sammeln. 106,20

„Welcher keine Erscheinung, lieber Kamerad, eine höchliche Wirklichkeit, die mich veranlaßt, Sie um einen Dienst zu bitten.“

Berufung hat, ihm zu helfen. Wir haben eine Dankpflicht abzutragen für die tatkräftige Unterstützung, die uns das Deutsche Reich und sein Kaiser in schweren Tagen gewährt haben. (Beifall.)

Die ungarische Regierung hat dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach Abgeordnete, die vom Präsidenten ausgewiesen sind, aber trotzdem im Sitzungssaal erscheinen und einer neuerlichen Aufforderung sich zu entfernen, nicht Folge leisten, ihres Mandates für verlustig erklärt werden und ihre Wählbarkeit für die laufende Legislaturperiode verlieren. Die Vorlage wird jedoch erst in der Herbstsession im Plenum verhandelt werden. Gleichzeitig ist dem Hause ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, der die Stärke des Rekrutenkontingents für die gemeinsame Armee auf 57997 Mann und für die Landwehr auf 17500 Mann festlegt, und ferner eine entsprechende Anzahl von Ersatzreserven vorseht.

Der Statthalter von Böhmen, Fürst von Thun und Hohenstein, hat dem böhmischen Landesausschuß mitgeteilt, daß er bei im Wahlkreise Jungbunzlau in den Landtag gewählten Frau Witz-Rumetich die Ausübung des Wahlrechts verweigern müsse, da Frauen das passive Wahlrecht nicht zustehe.

Italien.
Gegenüber dem Hinweis des römischen Korrespondenten der Times auf die bisherigen Abmachungen Italiens mit Frankreich und England bezüglich des Mittelmeeres und die Schlussfolgerung des Korrespondenten, daß auch künftig eine Kooperation Italiens mit Frankreich und England im Mittelmeer nicht ausgeschlossen sei, erklärt Popolo Romano: So lange es sich, wie bisher, um Abmachungen mit befreundeten Mächten über spezielle Fragen handelt, die nicht das Wesen und den Geist des Dreibundes und die aus dem Vertrage entstehenden Verpflichtungen berühren, ist der Weg noch immer offen. Was aber darüber hinausgeht, wäre eine Verletzung der Loyalität und des Vertrauens, worauf Bündnisverträge beruhen.

Frankreich.
U. A. Bereits seit zwei Jahren arbeitet die französische Seereverwaltung in der Stille an der Hervorbringung eines Systems von Flugdrachen, das der Hauptmann Sacconé schon damals mit überraschend günstigen Erfolgen in Boulogne-sur-Mer vorführen konnte. Das System besteht in einer Anleinanzordnung einer ganzen Anzahl von Flugdrachen, die dann im Stillsitzen, einen Beobachtungs-Offizier in unverhältnismäßig kurzer Zeit bis zu Höhen von 1200 Meter in die Höhe emporzuführen. Die Marine ist bereits mit einer Reihe dieser Flugdrachen ausgerüstet; nun ist auch im Heere eine besondere Flugdrachenabteilung geschaffen, die einstweilen ihren Sitz an der Ostgrenze erhalten hat. Früher wurden die Drachen zerlegt auf gewöhnlichen Fuhrwerken befördert. Die neue Abteilung verfügt über einen eigenen Automobilpark: über einen Motorwagen von 24 HP., an dem sich das Windwerk für das Seil der Flugdrachenteile befindet. Dem Automobil ist ein Anhängerwagen angehängt, der die zusammengelegten Drachen mit sich führt. In jedem Drachen gehört eine Mannschaft bestehend aus einem Offizier und zwanzig Mann. Der Automobilzug mit den Drachen legt in der Stunde 25 Km. zurück, das Fertigmachen der Drachen zum Aufsteigen währt nur drei Minuten. Ein besonderer Vorteil des Automobils ist die Möglichkeit, bei schwachem Winde oder bei plötzlichem Abflauen des Windes das Niederholen des Drachens sicherer zu gestalten, der Kraftwagen beginnt zu fahren und kann so auf der Fahrt mechanisch den Drachen mit den Beobachtungs-Offizier einholen. Den ersten praktischen Manövern dieser neuen Abteilung, die dieser Tage in der Nähe von Belfort stattfanden, wohnte eine Reihe französischer Generalstabsoffiziere bei. Die Aufstiege vollzogen sich in kürzester Zeit ohne den geringsten Zwischenfall.

Die eingeschriebenen Seeleute streifen nicht in Cherbourg und Orient.

England.
Vorgestern nachmittag empfing Sir Edward Grey im auswärtigen Amt den neuen deutschen Volschaffter Freiherrn v. Marschall. Dieser wird dem König sein Beglaubigungsschreiben nächste Woche nach der Rückkehr des Hofes von Windsor überreichen. Zur Ankunft des Freiherrn v. Marschall hatte die Londoner Presse ein kleines Heer von Journalisten und Photographen nach Harwich geschickt. Der Volschaffter weigerte sich entschieden, auch nur ein Wort über seine Aufgabe in London zu sagen. Dazu sei es ein klein bißchen zu früh, meinte er. Freiherr v. Marschall amüsierte sich sehr über die vielen Gerüchte, die über seine Londoner Pläne zirkulieren, darunter auch noch immer das Gerücht, als käme er nur für eine ganz bestimmte Mission. Er bleibt allerdings vorläufig nur bis Ende der Londoner Saison und geht dann wieder auf sein Gut Reutenhausen in Baden. Zum Herbst ist der Volschaffter dann wieder in London. — Die „Daily Mail“ begrüßt die Ankunft des deutschen Volschaffters Freiherrn von Marschall als deutliches Anzeichen, daß Deutschland wünscht, den Argwohn zu zerstreuen, der sich in die deutsch-englischen Beziehungen in den letzten Jahren eingeschlichen habe. Die Wünsche ein endlich herzliches Einverständnis mit Deutschland wie mit Frankreich und wir empfinden, daß Deutschland denselben Wunsch hat. England habe seine Stellung in der Flottenfrage klar gemacht und wenn Deutschland diese Erklärung als Tatsache der englischen Politik akzeptiert, so steht der Weg für eine herzliche Verständigung offen. Auch „Daily Graphic“ bewillkommt den deutschen Volschaffter. Weder die deutsch-englischen Beziehungen sagt das Blatt, daß allein die Flottenfrage zwischen beiden Ländern stehe. Die deutsche Flotte sei eine Herausforderung der englischen Suprematie zur See. Wenn die deutsch-englischen Beziehungen in aller Freundschaft wieder hergestellt werden sollen, so kann dies nur durch eine pflegliche Behandlung der Flottenfrage geschehen.

Im „Daily Chronicle“ befindet sich eine Meldung aus Melbourne, die besagt: „Die Regierung in Viktorien,

die soden einen Bericht über die eifrigsten Bestrebungen an Eisenbahnbaumaterialien in den letzten Jahren bei der deutschen Firma Krupp erhalten hat, habe die Eisenbahnkommissionen instruiert, diese Eisenläufe einzustellen, die die von britischen und anderen Eisenbahnen eingeforderten Verträge eingetroffen sind, die-Kaufschluß aber die von englischen Firmen verlangten Preise für daselbe Material geben sollen. Die Firma Krupp habe mehr als 20 Prozent aller Stahlrollen für die Eisenbahnen von Neu-Schwaben im letzten Jahre geliefert. Auch andere große Lieferungen habe die Firma zu Preisen ausgeführt, die in verschiedenen Fällen höher gewesen sein sollen, als die britischen Preise. Die australische Regierung verlange eine Erklärung von den Eisenbahnbehörden für diese Bevorzugung deutscher Waren. Western nachmittags arbeiteten noch einer Festsetzung der Londoner Hafenbehörden in den Londoner Docks 10 879 Arbeiter auf 134 Schiffen.

Das Geschworenengericht der Grafschaft Hampshire hat einen Eisenbahndiebstahl zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Derselbe hatte einen Artikel des von Tom Man herausgegebenen Syndikalists, der die Soldaten auffordert, nicht auf Streikende zu schießen, neu drucken lassen und während des Kohlenstreiks unter die Truppen von Aldershot verteilt. Der Angeklagte weigerte sich, eine Verpflichtung einzugehen, das Vergehen nicht zu wiederholen.

Schina.
In Peking wurde ein Manifest veröffentlicht, wodurch den Ministerpräsidenten Tangschouai ein Urlaub von 5 Tagen gewährt wird, damit er sich in Peking ausruhen und seine Krankheit heilen lassen kann. Der Privatsekretär Juanhschikais, Kiangshih, ist nach Tientsin geschickt worden, um den Ministerpräsidenten zur Rückkehr zu bewegen. Der Ministerpräsident wünscht, Tientsin nicht zu verlassen, er erwartet, daß die Nationalversammlung die provisorische Ernennung Lintseng-tangs zum Ministerpräsidenten billigen werde. Man glaubt in Peking allgemein, daß Tangschouai nicht mehr zurückkehren werde, da er für sein Leben fürchtet. Die Frage, wer sein Nachfolger werden wird, beschäftigt bereits das öffentliche Interesse.

Aus aller Welt.

Deutchen (Oberschlesien): Nach zweitägiger Verhandlung hat das Schwurgericht den Fleischer Karz zu 10 Monaten bei Rattowitz und den Fleischergehilfen Rudziska, die am 6. November vorigen Jahres den sibirischen Handelsmann Chapper aus Wenzlin in russisch-Polen ermordet, beraubt und dann im Wieschawitz vergraben hatten, wegen Mordes zum Tode verurteilt. Frau Karz erhielt wegen Beihilfe drei Jahre Gefängnis. — **Neumarkt (Oberpfalz):** Bei einer Explosion in einer chemischen Fabrik wurden einem Chemiker beide Arme und Beine weggerissen. Ein Arbeiter ist seinen Verletzungen erlegen. Der Ingenieur Dr. Kayser wurde am Kopf erheblich verletzt. — **Bühl bei Wehrle:** Ein Gebäude der Firma E. Rogele, Manufaktur, Bihl, ist gestern eingestürzt, wobei zwei Männer und eine Frau getötet, neun Personen, darunter zwei schwer, verletzt wurden. Ein Arbeiter befindet sich vermutlich noch unter den Trümmern. — **Wien:** Um sich in den alleinigen Besitz einer Erbschaft zu setzen, ermordeten die Brüder Szelliong in Porenbau bei Krakau ihre Mutter und die beiden Schwwestern. Sie wurden verhaftet und legten ein Geständnis ab. — **Tekaterinslaw:** In der vorletzten Nacht überfielen bewaffnete Banditen in einem Zuge auf der Straße Gjadomaja-Kolaischewoje den Kaiserlicher einer russisch-belgischen Gesellschaft, raubten 11 000 Rubel, brachten den Zug zum Stehen und entkamen. Bei dem Überfall wurde ein Polizist getötet, der überfallene Kaiserlicher und zwei andere Passagiere verwundet. — **Kopenhagen:** Aus den vorgestern fortgesetzten Verhandlungen geht klar hervor, daß das Einheitszeichen auf der Station Malmsträtt tatsächlich auf „Einheit 3“ gelaute habe, und daß den Lokomotivführer des verunglückten Schnellzuges keine Schuld an der Katastrophe trifft. Es wurde vielmehr festgestellt, daß die beiden diensttunenden Eisenbahnbeamten infolge mangelhafter und unrichtiger Auffassung der Bestimmungen, die bezüglich des veränderten Eintreffens des Expresszuges von Malmö und des Berliner D-Zuges getroffen waren, das Unglück verursacht haben. — **London:** Seit Ende voriger Woche ist der deutsche Graf Alexander v. Welschburg, der von seinem Landsitz Weilas Hall, Worcester, nach London gekommen war und in einem Hotel Wohnung genommen hatte, spurlos verschwunden. Am Donnerstag morgen verließ er das Hotel, um einen Freund zu besuchen, und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Dies Verschwinden erregt überall, vor allem aber in deutschen Kreisen, großes Aufsehen.

Sport.

Luftschiffahrt.

Schwerer Flugunfall. Auf dem Flugplatz Strahlitz stießen zwei Militärweibeder zusammen, verwickelten sich ineinander und stürzten aus 25 Meter Höhe ab. Infanterieleutnant Beignian erlitt einen Schädel- und Armbruch und war sofort tot. Artilleriehauptmann Dubois erlitt einen Schädelbruch und Rippenbrüche und erlag seinen Verletzungen nach dreiviertel Stunden.

Die Postflugfahrten. Die Hoffnungen der Aviatikfreunde, daß die Postflugfahrten, die Leutnant Hindessen gegenwärtig zwischen Darmstadt, Worms und Mainz regelmäßig unternimmt, die Vorbereitungen eines Reichspostdienstes auf Aeroplanen seien, haben sich nach dem „N. Z.“ als völlig unbegründet herausgestellt. Wohl haben sich die Flüge des Leutnants Hindessen, der Briefsendungen zwischen den genannten Orten befördert, durchaus bewährt. Das Reichspostamt hegt zu der dauernden Zuverlässigkeit dieses Flugpostdienstes kein festes Vertrauen und es ist überzeugt, daß die Verkehrsmittel, die ihm zur Erledigung des Briefpostdienstes zur Ver-

fügung stehen, die Sicherheit und Raschheit der Beförderung ungleich besser gewährleisten, als es auf dem Wege durch die Luft bis jetzt geschehen kann. Es betrachtet die Postflugfahrten Hindessens als interessante Versuche, die aber als eine Reform des Briefverkehrs, für den die Schnellzugverbindungen vollständig ausreichen, gar nicht in Frage kommen können.

Kunst und Wissenschaft.

U. A. Denkmalschup in der Türkei. Mit dem neuen Regime in der Türkei sind im Lande des Halbmondes auch Bestrebungen erwacht, die zielbewußt darauf zustreben, die Denkmäler und Bauten der Vergangenheit für die Nachwelt zu erhalten. Nach europäischem Beispiel hat sich bereits vor einiger Zeit in Konstantinopel eine Gesellschaft gebildet, die es sich zum Ziele gesetzt hat, für den Schutz und die Erhaltung der heimischen Altertümer und Monumente zu wirken. Im Kaiserlichen Museum von Stambul hat soden unter dem Vorsitz des Prinzen Saib die erste Sitzung dieser Gesellschaft für Denkmalschup stattgefunden, und der Generalsekretär Wahid Bai konnte bereits einen Ueberblick über die Erfolge geben, die seit der am 2. Februar d. J. erfolgten Gründung der Gesellschaft erzielt wurden. In dem kurzen Zeitraum von vier Monaten ist es gelungen, eine Umänderung der geplanten neuen Fluchtlinien von zwei großen Straßen zu verändern; die Ausführung des ursprünglichen Planes hätte die berühmten alten mohammedanischen Hochschulen, die Medresen Fezullah Effenbis in Tschirtschir und die Schul Faß Mahmuds bei Schehschade zerstören müssen. Auf Betreiben des Vereins hat die Stadtwaltung von Konstantinopel auch schwere Strafen über alle Personen verhängt, die den alten Mauern von Stambul durch Steinraub Schaden zufügen; zugleich sind auch die Agenten der Kaiserlichen Tabak-Regie, deren Arbeitsstellen an diesen alten Mauern liegen, amtlich mit der Ueberwachung und dem Schutze der Wälle betraut worden. Durch die berühmte Linie der orientalischen Eisenbahnen war auch das berühmte Haus, das dem Justinian zugeschrieben wird, in seiner Erhaltung bedroht, aber der Einspruch des Vereins hat eine Aenderung des Planes hervorgerufen. Auch das Haus des Keupulus und die Mauern von Rumeilissar waren Gegenstand der Fürsorge. Wie das Journal des Debats mitteilt, bereitet die Gesellschaft für Denkmalschup auch die Herausgabe eines amtlichen Reiseführers für Konstantinopel vor, in dem Kunstliebhaber alle wesentlichen Aufschlüsse über die Sehenswürdigkeiten der türkischen Hauptstadt finden sollen. Die Gesellschaft verfügt bereits über 140 Mitglieder und über ein Vermögen von 445 türkischen Pfund.

Stadtsamts-Nachrichten für Niefa.

auf die Zeit vom 1. bis mit 15. Juni 1912.

Geburten. Ein Knabe: Dem Arbeiter Joseph Arthur Bitrol, 2. 6., dem selbständigen Schuhmacher Alfred Max Hugo Ruff, 30. 5., dem Bauarbeiter Paul Clemens Claus, 2. 6., dem Schneidemühlener Arbeiter Richard Oswald Schumann in Poppitz, 2. 6., dem Geschäftsführer August Robert Schardt, 1. 6., dem Monteur Robert Paul Inse, 8. 6., dem Handarbeiter Heinrich Hermann Walthers, 9. 6. — Ein Mädchen: Dem Schneidemühlener Arbeiter Franz Hermann Ringenberger, 20. 5., dem Bauarbeiter Heinrich Karl Rade, 8. 6., dem Geschäftsführer Alfred Ernst Donath, 4. 6., dem Schneidemühlener Arbeiter Richard Paul Walthers, 8. 6. Außerdem 4 unehelich geborene Knaben und 1 unehelich geborenes Mädchen.

Kufgebote. Der Maler Max Alexander Hoffmann mit Emma Hedwig Jensch, der Bader Franz Hermann Loy in Werdorf mit dem Hausmädchen Ernestine Clara Scheller, der Eisenwerkarbeiter Otto Paul Alhne mit der Arbeiterin Therese Feida Fernig, der Eisenwerkarbeiter Otto Richard Berner in Weiba mit der Spinnelei Arbeiterin Auguste Marie Claus, der Bergmeister Alfred Oswald Rollan in Dresden mit Gertrud Elise Franke, der Tafelglasmacher Theodor Greiner mit Marie Rosit, der Schneidemühlener Arbeiter Paul Alfred Klein mit Anna Minna Jiller, der Schlosser Karl Moritz Johannes Müller mit Clara Marika Vippert, der Eisenwerkarbeiter Jakob Bad mit der Pensionärin Agnes Emilie Ida verw. Birnb. geb. Koch, der wissenschaftliche Handelslehrer Emil Albin Gürtler mit Franziska Amalie Anna Romberg, der Kaufmann Moritz Max Hilold mit Bertha Gertrud Jbster.

Geführungen. Der Eisenwerkarbeiter Robert Paul Wehler und Martha Anna Franz, 1. 6., der Postassistent Johann Karl Oskar Raade in Leipzig und Frieda Claus, 3. 6., der Vertreter einer Zigarettenfabrik Bruno Major in Leipzig und Elisabeth Helene Schmod, 3. 6., der Geschäftsführer Hugo Arthur Franke und die Wäscherin Anna Wilhelmine verw. Hoffmann geb. Weyer, 3. 6., der Kaufmann Hermann Adolf Schuster und Mathilde Marie Hedwig Schrade, geb. Schieder, beide in Lottbus, 8. 6., der Handlungsgehilfe Emil Franz Wilhelm Vogel und Josephine Marie Wilhelmine Hoffmann in Hamburg, 10. 6.

Storbefälle. Die Witwa Biddy Wilhelmine verw. Diebelsheim verw. geb. Wende geb. Erdmann, 71 J., 1. 6., die Schneidemühlener Arbeiterhefrau Marie Henriette Diehe verw. geb. Minch geb. Schellenberg aus Werschwitz, 49 J., 3. 6., die Fabrikarbeiterhefrau Albertine Keller geb. Uner, 44 J., 4. 6., der Invalide Ernst Leber, 78 J., 4. 6., der Wäschermeister Karl Friedrich Ernst Weyer, 67 J., 8. 6., der Eisenwerkarbeiter Friedrich Wilhelm Meiste in Poppitz, 45 J., 9. 6., der Handlungsgehilfe Georg Arthur Bösch, 18 J., 11. 6., die Pionierfeldwebelshefrau Dora Gertrud Helene Günther geb. Schider, 28 J., 14. 6., der Rentempfangere Johann Gottlieb Feinide, 80 J., 15. 6. Außerdem 1 unehelich geborener Knabe und 1 unehelich geborener Knabe.

Gingefandt.

Bekanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.

Zur Erhöhung der Brotpreise. Wie aus der vorgestrigen Nummer des „N. Z.“ ersichtlich ist, erhöhten die Hiesigen der Innung angeschlossenen Bäckermeister die Brotpreise um 1/2 Pf. pro Pfund, und zwar ohne einen Grund hierfür anzugeben. Weder die Getreidepreise, noch die Löhne der Bäckergehilfen sind in letzter Zeit gestiegen, und für die Zukunft ist wohl kaum eine Erhöhung in Aussicht genommen. Die diesjährige Ernte wird infolge des genügenden Regens auch eine reichliche sein, so daß die Herren Bäckermeister einen Grund für den Aufschlag nicht zu geben vermögen. Es wäre im Interesse der Niefaer Einwohnerschaft, speziell des werksfähigen Publikums, an der Zeit, wenn sich die Ortsbehörde mit der Preistabelle in Verhandlung setzen besonnen würde.

Einer für Niefa.

